

## „Zur Hölle mit dem Teufel“

Die Effektivität gewaltfreien Widerstands und  
das friedensstiftende Potenzial der Religionen

Unterrichtseinheit  
für Klassen der Sekundarstufe II

(Allgemein bildende Gymnasien,  
Berufliche Gymnasien, Berufliche Schulen)



# Inhalt

Unterrichtsidee	3
Bezüge zu den Bildungsplänen in Baden-Württemberg	4
Überblick über die Unterrichtseinheit	6
Verlaufsplanung der Unterrichtseinheit:	
1. Stunde	7
2. Stunde	8
3. Stunde	9
4. Stunde	10
5. Stunde	11
6. Stunde	12
Materialien:	
M1 Karten für die „Vier-Ecken-Methode“	13
M2 Arbeitsblatt zum Ende des Films	14
M3 Kleines Quiz zur Gewaltfreiheit (Stefan Maaß):	
M3a Fragen	15
M3b Auflösung	17
M4 „Die Ergebnisse einer erstaunlichen Studie“ (Stefan Maaß):	
M4a Gewaltfreie Aufstände sind fast doppelt so erfolgreich wie gewaltsame (Zusammenfassung der Studie von 2011)	19
M4b Update 2016	23
M5 Fünf Beispiele religiöser Friedensarbeit (Markus A. Weingardt):	
M5a Ruanda: Muslime gegen Genozid	25
M5b Kambodscha: Der Pilgerweg der Wahrheit	29
M5c Argentinien / Chile: Der Beagle-Konflikt	34
M5d Israel / Palästina: Rabbiner für Menschenrechte	38
M5e Südafrika: Desmond Tutu und die Versöhnungs- und Wahrheitskommission	43
Impressum	47

## Unterrichtseinheit

„Zur Hölle mit dem Teufel“ -  
die Effektivität gewaltfreien Widerstands  
und das friedensstiftende Potenzial der Religionen

für Klassen der Sekundarstufe II (Allgemein bildende Gymnasien,  
Berufliche Gymnasien, Berufliche Schulen)

(evtl. auch schon für Klasse 9/10 der allgemein bildenden Schulen)

### Unterrichtsidee (Zusammenfassung):

Ausgehend von dem Film „Zur Hölle mit dem Teufel“ sollen sowohl die Effektivität gewaltfreier Aufstände als auch das friedensstiftende Potenzial der Religionen dargelegt werden.

Aus der Fülle der friedensethischen Thematik konzentriert sich der vorliegende Unterrichtsentwurf bewusst auf die beiden Aspekte „friedensstiftendes Potenzial der Religionen“ und „Effektivität gewaltfreier Aufstände“, da hier in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend ein falsches Bild zu herrschen scheint:

- Auf der einen Seite ist zwar das Konflikt- und Gewaltpotenzial von Religionen häufiger Gegenstand medialer Berichterstattung, ihr Friedenspotenzial erfährt demgegenüber aber nicht die Beachtung, die sie verdient. Immerhin ist die Erinnerung an religiös motivierte Friedensstifter wie Gandhi oder Martin Luther King zumindest teilweise noch Bestandteil des Alltagswissens.
- Auf der anderen Seite wird Gewaltfreiheit zwar in der Regel ethisch hoch geachtet, in der Praxis aber kaum als ein effektives Mittel angesehen, wenn es z.B. darum geht, diktatorische Regierungen zu stürzen. Dabei hat eine Studie ergeben, dass gewaltfreie Aufstände doppelt so erfolgreich sind wie gewaltsame.

Als Leitmedium zur Bearbeitung beider Punkte wird der Film „Zur Hölle mit dem Teufel“ (USA 2008, ca. 60 Minuten) gewählt. Er erzählt vom gewaltfreien Widerstand liberianischer Frauen (christlichen und muslimischen Glaubens) im Bürgerkrieg 2003. So ist er einerseits Zeugnis für die Erfolgchancen gewaltfreien Aufstands. Andererseits zeigt er auch, wie Religionen zum Frieden beitragen können.

Obwohl der Film von der FSK ab 12 Jahren freigegeben ist, ist er wegen der expliziten Darstellung von Gewalt erst für SuS ab ca. 16 Jahren zu empfehlen; auch aus diesem Grund richtet sich der Unterrichtsentwurf vornehmlich an die Sekundarstufe II.

## Bezüge zu den Bildungsplänen in Baden-Württemberg

### Allgemein bildende Schulen Sekundarstufe I (Bildungsplan 2016), Klassen 7/8/9:

- 3.2.2 „Welt und Verantwortung“ (2) (*Stichwörter: ethische Verantwortung, Krieg und Frieden*);
- 3.2.3 „Bibel“ (2) (*Stichwörter: Gerechtigkeit und Frieden*);
- 3.2.7 „Religionen und Weltanschauungen“ (2) (*Stichwörter: lebensfeindliche und -förderliche Formen und Wirkungen von Religion*).

### Allgemein bildende Schulen Sekundarstufe I (Bildungsplan 2016), Klasse 10:

- 3.3.2 „Welt und Verantwortung“ (1) (*Stichwort: Bergpredigt*);
- 3.3.6 „Kirche und Kirchen“ (1) (*Stichwörter: die Haltung von Christen gegenüber dem Staat in autoritären Regimen*);
- 3.3.6 „Kirche und Kirchen“ (2) (*Stichwörter: das Verhältnis evangelischer Kirchen zu Staat und Gesellschaft (z. B. Friedensfrage)*)

### Allgemein bildende Gymnasien (Bildungsplan 2016), Klassen 9/10:

- 3.3.5 „Jesus Christus“: Die SuS können „(1) Anstößigkeit und Aktualität der Bergpredigt erläutern (zum Beispiel ... Feindesliebe, Gewaltverzicht, ...)“.
- 3.3.6 „Kirche und Kirchen“: Die SuS können „(2) die Haltung von Christen gegenüber dem Staat in autoritären Regimen untersuchen“.

### Allgemein bildende Gymnasien (Bildungsplan 2016), Klassen 11/12:

- 3.4.2 und 3.5.2 „Welt und Verantwortung“: Die SuS können „(2) anhand eines ethischen Konfliktfeldes (zum Beispiel Krieg und Frieden ...) biblische Gerechtigkeitsvorstellungen entfalten“.
- 3.4.5 und 3.5.5 „Kirche und Kirchen“: Die SuS können „(1) eine wiederkehrende Herausforderung für die Kirche (zum Beispiel ... Krieg und Frieden ...) anhand kirchengeschichtlicher Stationen untersuchen“.
- 3.5.5 zusätzlich: Die SuS können „(3) Perspektiven einer zukunftsfähigen Kirche (zum Beispiel ... Eintreten für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, ... Gemeinschaft, Mitverantwortung, Widerstand) entwerfen“.
- 3.4.6. und 3.5.6 „Religionen und Weltanschauungen“: Die SuS können „(1) sich mit lebensförderlichen und destruktiven Wirkungen von Religion ... auseinandersetzen (zum Beispiel ... Frieden versus Gewalt ...)“.

### Berufliche Schulen (Bildungsplan 2003):

- Soziale Kompetenz: Die SuS „entwickeln gemeinsam Perspektiven für ein Leben in Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen.“
- Ethische Kompetenz: Die SuS „erkennen ethische Probleme und stellen aktuelle Zusammenhänge her. Sie können Handlungsalternativen entwickeln und in Bezug auf biblisch-christliche Traditionen reflektieren.“
- Religiöse Kompetenz: Die SuS „entwickeln Urteilsfähigkeit in religiösen Fragen und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.“

- LPE 6.2 „Mit Gewalt umgehen“: Die SuS „suchen nach Möglichkeiten der Gewaltprävention und setzen sich mit Wegen der Gewaltlosigkeit auseinander.“
- LPE 6.8 „Krieg und Frieden“: Die SuS „begreifen die biblisch-christliche Friedensbotschaft als Vision friedlichen Zusammenlebens und erörtern die daraus resultierende Verantwortung und Aufgabe.“

#### Berufliche Gymnasien (Bildungsplan 2008):

- LPE 4.4 „Projekt Weltethos“: „Die Rolle der Religionen: ‚Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden‘ (H. Küng)“.
- LPE 4.5 „Krieg und Frieden“: Die SuS „untersuchen Konflikte auf ihre Ursachen und mögliche Lösungswege hin und setzen sich mit der Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung auseinander.“
- LPE 6.2 „Gewalt“: Die SuS „analysieren die Ursachen von Konflikten, erläutern Konfliktarten und beurteilen Modelle der Konfliktlösung und Gewaltprävention.“
- LPE 8.3 „Die Zukunft der Kirche“: Die SuS „setzen sich mit der veränderten Situation der Kirchen und Religionen im 21. Jahrhundert auseinander. Sie zeigen mögliche Entwicklungen und die damit verbundenen Herausforderungen auf.“

## Überblick über die Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit gliedert sich in folgende Schritte:

### Einführung:

Hier sollen (mit der Methode des „Vier-Ecken-Gesprächs“) die Voreinstellungen der SuS zu den Fragen nach dem Frieden stiftenden Potenzial von Religion und nach den Erfolgsaussichten gewaltfreien Aufstands abgefragt werden.

### Gewaltfreier Aufstand I - Möglichkeiten des Widerstands gegen Diktaturen:

Im Anschluss an den ersten Teil des Films (Darstellung der Situation) entwerfen die SuS mögliche Fortsetzungen. Diese werden dann mit dem tatsächlichen Ende des Films verglichen.

### Gewaltfreier Aufstand II - Gründe für den Erfolg gewaltfreier Widerstände:

Dieser Schritt greift den ersten Aspekt des Films auf. Mit Hilfe eines Quiz und zweier Informationstexte erfahren die SuS, warum gewaltfreie Aufstände erfolgreicher sind als gewaltsame.

### Das Frieden stiftende Potenzial von Religion:

Dieser Schritt greift den zweiten Aspekt des Films auf. Die SuS lernen (mit der Methode des „Museumsgangs“) weitere Beispiele religiös motivierter Friedensarbeit kennen.

### Evaluation:

Hierzu wird die „Vier-Ecken-Methode“ der Einführung aufgegriffen, um mögliche Änderungen der Position der SuS und die Gründe dafür zu erfragen.

Insgesamt sind sechs Unterrichtsstunden vorgesehen.

# Verlaufsplanung der Unterrichtseinheit

## 1. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
15	„Vier-Ecken-Gespräch“:	M1a - M1d vergrößern
(5)	EA: Positionierung	
(5)	GA: Sammlung von Argumenten	
(5)	PL: Austausch der Argumente	
5	Überleitung / Einführung in den Film	
25	Film „Zur Hölle mit dem Teufel“, 1. Teil	Film

### 1.1. Einführung: „Vier-Ecken-Gespräch“

In den vier Ecken des Raumes werden reihum folgende Aussagen platziert (M1a - M1d): „Religionen stiften zu Konflikten und Gewalt an.“ - „Gewaltfreie Aufstände sind erfolgreicher als bewaffnete Revolutionen.“ - „Religionen stiften zum Frieden an.“ - „Gewaltfreie Aufstände sind erfolgloser als bewaffnete Revolutionen.“ Die SuS werden gebeten, sich in bzw. zwischen die Ecke(n) zu stellen, die ihrer Meinung entsprechen.

*Diese Methode ermöglicht es, zu zwei Fragen gleichzeitig Stellung zu beziehen. So stellt sich z.B. eine Schülerin, die Religionen für eher Frieden stiftend, gewaltfreie Aufstände aber für erfolglos hält, an die Wand zwischen den beiden entsprechenden Ecken. Ein Schüler, der Religionen für eher gewaltstiftend hält und zu der Frage nach dem Erfolg gewaltfreier Aufstände keine Meinung hat, stellt sich in die Ecke „Religionen stiften eher zu Konflikten und Gewalt an“ usw.*

*Die Anordnung der Positionen auf M1 entspricht der geplanten Anordnung im Klassenraum.*

SuS, die auf diese Weise zusammengekommen sind, tragen in Gruppenarbeit Argumente für ihre Position zusammen (einzeln stehende SuS können sich benachbarten Gruppen zuordnen).

Anschließend werden diese Argumente im Plenum vorgestellt / ausgetauscht.

### 1.2. Erster Teil des Films: „Zur Hölle mit dem Teufel“

L leitet ein: „Ich möchte Ihnen heute und in der nächsten Stunde einen Film zeigen, den Sie auch als Beitrag zu den Fragen nach dem Frieden stiftenden Potenzial von Religion und nach der Wirksamkeit gewaltfreier Aufstände sehen können. Der Film heißt ‚Zur Hölle mit dem Teufel‘. Er spielt in dem afrikanischen Staat Liberia und erzählt von dem Aufstand gegen den Diktator Charles Taylor zu Beginn dieses Jahrhunderts.“

## 2. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
5	PL: „Was bisher geschah“	
15	Vorschläge der SuS zur Fortsetzung des Films:	
(10)	EA	Zettel / Heft
(5)	PA mit Sitznachbar(in)	
25	Film „Zur Hölle mit dem Teufel“, 2. Teil	Film

### 2.1. Rückblick: „Was bisher geschah“:

L bittet die SuS um eine kurze Inhaltsangabe des bisher gesehenen Teils des Films.

### 2.2. Mögliche Fortsetzungen des Films - Vorschläge der SuS:

L leitet ein: „Bevor ich Ihnen den zweiten Teil des Films zeige, möchte ich Sie um eigene Vorschläge für eine mögliche Fortsetzung bitten. Überlegen Sie: Wie würde der Film weitergehen, wenn Sie die Drehbuchautorin / der Drehbuchautor wären? Notieren Sie Ihre Überlegungen. Sie haben dazu zehn Minuten Zeit. Anschließend tauschen Sie sich bitte mit Ihrer Sitznachbarin / Ihrem Sitznachbarn aus. Hierzu haben Sie dann weitere fünf Minuten Zeit.“

*Die SuS formulieren ihre Vorschläge schriftlich, damit in der nächsten Stunde darauf zurückgegriffen werden kann.*

### 2.3. Tatsächliche Fortsetzung des Films



### 3. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
15	Abschluss des Films	Film
15	PA: Vergleich der Vorschläge der letzten Stunde mit dem tatsächlichen Ende des Films	Zettel / Hefteintrag aus 2. Std.; M2
15	PL: Auswertung, Sammlung von Gründen für den Erfolg des gewaltfreien Aufstands	Tafel-anschrieb

#### 3.1. Abschluss des Films

#### 3.2. Vergleich des tatsächlichen Endes des Films mit den Vorschlägen der SuS:

L leitet ein: „In der letzten Stunde haben Sie Vorschläge für den zweiten Teil des Films entwickelt. Sie kennen jetzt das tatsächliche Ende des Films. Bitte finden Sie sich nun wieder zu den Zweiergruppen vom letzten Mal zusammen und bearbeiten Sie das Arbeitsblatt, das ich jetzt austeile. Sie haben dazu 15 Minuten Zeit.“

*Das Arbeitsblatt enthält folgende Aufgaben / Fragen:*

*„Vergleichen Sie das Ende des Films mit Ihren Vorschlägen aus der letzten Stunde:*

*Wo gibt es Gemeinsamkeiten?*

*Wo gibt es Unterschiede?*

*Was hat Sie an dem tatsächlichen Ende des Films besonders überrascht?*

*Worin liegen Ihrer Meinung nach die Gründe für den Erfolg der liberianischen Frauen?“*

#### 3.3. Auswertung:

Die Antworten der SuS werden im PL zusammengetragen; die Antworten auf die letzte Frage (Gründe für den Erfolg des gewaltfreien Aufstands) werden an der Tafel gesammelt (bzw. OHP / Dokumentenkamera). Hierbei ist darauf zu achten, dass der Anschrieb für die nächste Stunde dokumentiert wird (z.B. TA abschreiben lassen, OHP-Folie bzw. Papier für Dokumentenkamera aufbewahren).

#### 4. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
5	EA: „Kleines Quiz zur Gewaltfreiheit“	M3a
5	EA / PL: Auflösung des Quiz und Sammlung von Rückfragen	M3b; Tafelanschrieb
35	Texte „Die Erkenntnisse einer erstaunlichen Studie“:	
(5)	PL: Zuordnung von Frageperspektiven an die Texte	Tafelanschrieb s.o. und Tafel- bild der 3. Std.
(20)	EA: Lesen der Texte unter den o.g. Fragestellungen, anschließender Austausch in PA / GA	M4a und M4b (ggf. nur M4a)
(10)	PL: Zusammentragen der Antworten	

##### 4.1. „Kleines Quiz zur Gewaltfreiheit“:

Die SuS lösen das Quiz in EA. Anschließend erhalten sie das Lösungsblatt. Sie vergleichen in EA ihr Ergebnis mit der richtigen Lösung.

Möglicherweise besteht zu einigen Lösungen Klärungsbedarf (bzw. Unglaube) der SuS. Diese Punkte werden im PL gesammelt (Tafel / OHP / Dokumentenkamera).

##### 4.2. „Die Erkenntnisse einer erstaunlichen Studie“:

Die Texte „Die Erkenntnisse einer erstaunlichen Studie“ von 2011 (M4a) und das „Update“ von 2016 (M4b) können in zweierlei Hinsicht bisherige Äußerungen der SuS aufgreifen, indem sie sowohl konkrete Zahlen für den Erfolg gewaltfreier Kampagnen benennen (und damit auf den Klärungsbedarf aus dem vorherigen Unterrichtsschritt eingehen) als auch Gründe für diesen Erfolg aufzeigen (und damit auf den Tafelanschrieb aus der 3. Std. Bezug nehmen).

Deswegen bietet sich methodisch an, vor der Lektüre der Texte alle SuS zu „Sachwalter\*innen“ eines bestimmten Aspekts zu machen:

Ein Teil der SuS bekommt den Auftrag, die in der 3. Std. genannten Gründe für den Erfolg gewaltfreier Aktionen mit den in den Texten genannten Gründen zu vergleichen; der andere Teil macht sich bestimmte Anfragen vom Beginn der Stunde zu eigen und liest die Texte auf mögliche Antworten bzw. Hintergrundinformationen.

Da mehr SuS als Fragen da sein werden, lesen alle die Texte zunächst für sich und tauschen sich dann (in PA oder GA) mit denjenigen aus, die „Sachwalter\*innen“ des gleichen Aspekts sind.

Abschließend werden die Ergebnisse der Lektüre im PL zusammengetragen.

*Soll den SuS nicht so viel Text zugemutet werden, reicht M4a. Er enthält alle wesentlichen Aspekte und liegt auch dem Quiz M3 zugrunde. M4b aktualisiert M4a und modifiziert ihn auch, ohne die Ergebnisse im Wesentlichen zu widerlegen. Daher ist er besonders für sehr interessierte und differenziert denkende SuS geeignet.*

## 5. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
45	Vorbereitung des „Museumsgangs“ „Das friedensstiftende Potenzial der Religionen“:	
(30)	„Stammgruppen“: Beschäftigung mit einem Beispiel	M5a - M5d (M5e)
(15)	„Stammgruppen“: Erstellung eines Plakats	leere Plakate, Stifte

### „Museumsgang“ zum friedensstiftenden Potenzial der Religionen:

Die Methode des „Museumsgangs“ stellt eine Erweiterung der Methode des „Gruppenpuzzle“ dar.

Zunächst wird die Klasse in „Stammgruppen“ geteilt. Jede Gruppe erhält einen Text, den sie für sich erarbeitet. Anschließend werden neue Gruppen („Expertengruppen“) so gebildet, dass jede Stammgruppe mit mindestens einer Schülerin / einem Schüler vertreten ist; sie sind die „Expert\*innen“ für ihren Text und stellen ihn den anderen Mitgliedern der Expertengruppe vor.

Bei der Methode des „Gruppenpuzzles“ geschieht dies rein mündlich. Beim „Museumsgang“ dagegen erstellt jede Stammgruppe zusätzlich ein Plakat mit den wichtigsten Informationen zu ihrem Text, das in der Klasse aufgehängt und in den Expertengruppen präsentiert wird (s. 6. Stunde).

In der Regel können vier Gruppen gebildet werden. Bei mehr als 24 SuS sind auch fünf Gruppen möglich, bei weniger als 16 SuS nur drei.

Als Texte für die Gruppen werden folgende vier Texte aus dem Buch „Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit“ von Markus A. Weingardt (Gütersloh 2014) gewählt:

- Ruanda: Muslime gegen Genozid (S. 42-48)
- Kambodscha: Der Pilgerweg der Wahrheit (S. 89-96)
- Argentinien / Chile: Der Beagle-Konflikt (S. 174-180)
- Israel / Palästina: Rabbiner für Menschenrechte (S. 195-202)

Mit dieser Auswahl sollen das Frieden stiftende Potenzial verschiedener Religionen (in der Reihenfolge der Beispiele: Islam, Buddhismus, Christentum, Judentum) gezeigt und verschiedene Methoden religiöser Friedensarbeit dargestellt werden.

Sollte wegen der Klassengröße eine fünfte Gruppe erforderlich sein, bearbeitet sie das Kapitel „Südafrika: Desmond Tutu und die Wahrheits- und Versöhnungskommission“ (S. 212-218). Dieses Beispiel ist möglicherweise bekannter als die anderen vier (die deswegen den Vortritt erhalten), zeigt aber eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit von Versöhnungsarbeit.

## 6. Stunde:

Zeit (Min.):	Arbeitsschritte:	Material / Medien:
30	Durchführung des „Museumsgangs“ „Das friedensstiftende Potenzial der Religionen“:	
(15)	„Expertengruppen“: Vorstellung der Plakate	Plakate
(15)	PL: Vorstellung der Plakate, Klärung offener Fragen	Plakate
15	Evaluation: „Vier Ecken“ wie in der 1. Std. - „Warum haben Sie sich umgestellt?“ bzw. „Warum sind Sie bei Ihrer Position geblieben?“	M1a - M1d

### 6.1. Fortsetzung / Abschluss des „Museumsgangs“ zum friedensstiftenden Potenzial der Religionen:

Die in der 5. Stunde durch die Stammgruppen angefertigten Plakate werden im Klassenraum aufgehängt, anschließend werden für den nun folgenden eigentlichen „Museumsgang“ Expertengruppen gebildet (wie bei der 5. Stunde beschrieben).

Der „Museumsgang“ beginnt damit, dass jede Expertengruppe einem Plakat zugeordnet wird. In jeder Gruppe befindet sich nun mindestens eine Expertin / ein Experte für das betreffende Plakat. Diese Expert\*innen stellen ihr Plakat vor, die übrigen Gruppenmitglieder können Rückfragen stellen.

Auf ein Zeichen der Lehrkraft wechseln die Expertengruppen zum nächsten Plakat (z.B. im Uhrzeigersinn). Hier präsentieren wieder die jeweiligen (neuen) Expert\*innen. Dieser Vorgang wiederholt sich, bis alle Gruppen alle Plakate besucht haben.

Zum Abschluss werden die Plakate noch einmal im Plenum vorgestellt, idealerweise von Nicht-Expert\*innen.

Dies dient der Lernerfolgskontrolle und bietet die Möglichkeit, evtl. Fehler durch die Lehrkraft zu korrigieren, offene Fragen zu klären und ggf. in eine Diskussion über das vorgestellte Beispiel einzutreten.

### 6.2. Evaluation:

Zur Evaluation der gesamten Unterrichtseinheit positionieren sich die SuS noch einmal zu den vier Aussagen vom Beginn der 1. Stunde. L fragt exemplarisch einige von Ihnen, warum sie sich umgestellt haben bzw. warum sie bei ihrer Position geblieben sind. So lässt sich evtl. weiterer Klärungsbedarf feststellen.

M1 a

**Religionen stiften  
zu Konflikten  
und Gewalt an.**

M1 b

**Gewaltfreie Aufstände  
sind erfolgreicher als  
bewaffnete Revolutionen.**

M1 c

**Gewaltfreie Aufstände  
sind erfolgloser als  
bewaffnete Revolutionen.**

M1 d

**Religionen stiften  
zum Frieden an.**

## Arbeitsblatt zum Ende des Films „Zur Hölle mit dem Teufel“

Vergleichen Sie das tatsächliche Ende des Films mit Ihren Vorschlägen aus der letzten Stunde.

Wo gibt es Gemeinsamkeiten?

---

---

---

---

Wo gibt es Unterschiede?

---

---

---

---

Was hat Sie an dem tatsächlichen Ende des Films besonders überrascht?

---

---

---

Worin liegen Ihrer Meinung nach die Gründe für den Erfolg der liberianischen Frauen?

---

---

---

---

## Kleines Quiz zur Gewaltfreiheit

1. Warum sollte ein Aufstand gegen einen Diktator gewaltfrei sein?
  - a. Weil gewaltfreie Aufstände erfolgreicher sind.
  - b. Weil es moralisch besser ist.
  - c. Weil es so in der Bibel steht.
  
2. In welchen Regionen waren gewaltfreie Aufstände gegen die Regierungen erfolgreicher als die gewalttätigen? (Mehrfachnennungen sind möglich.)
  - a. Afrika
  - b. Nord- und Südamerika
  - c. Asien
  - d. Europa
  - e. die frühere Sowjetunion
  - f. Naher Osten
  
3. Welche der folgenden Aussagen ist richtig?
  - a. Gewaltfreiheit funktioniert nur bei demokratischen Systemen wie z.B. Gandhi gegen englische Besatzungsmacht oder Martin Luther King in den USA.
  - b. Gewaltfreiheit ist nur erfolgreich, wenn die Kampagne eine große Führungspersönlichkeit hat.
  - c. Gewaltfreiheit ist nur bei unkomplizierten Fällen erfolgreich, ansonsten hilft nur die Gewalt.
  - d. Gewalt funktioniert nicht, aber sie bewirkt mehr als Gewaltfreiheit.
  - e. Gewaltfreie Kampagnen erreichen viel mehr Menschen.
  
4. In welchem der folgenden Länder war ein gewaltfreier Aufstand erfolgreich? (Mehrfachnennungen sind möglich.)
  - a. Deutschland
  - b. Ägypten
  - c. Tunesien
  - d. Liberia
  - e. Chile
  - f. Iran

*(bitte wenden)*

5. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es fünf Jahre nach einem bewaffneten Aufstand in diesem Land eine Demokratie gibt?
  - a. 61 Prozent
  - b. 41 Prozent
  - c. 22 Prozent
  - d. 4 Prozent
  
6. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit bei einer gewaltfreien Revolution, dass es fünf Jahre später in diesem Land eine Demokratie gibt?
  - a. 61 Prozent
  - b. 41 Prozent
  - c. 22 Prozent
  - d. 4 Prozent
  
7. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es innerhalb von zehn Jahren nach einer gewaltfreien Revolution zu einem Bürgerkrieg kommt?
  - a. 43 Prozent
  - b. 32 Prozent
  - c. 28 Prozent
  - d. 12 Prozent
  
8. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es innerhalb von zehn Jahren nach einer bewaffneten Revolution zu einem Bürgerkrieg kommt?
  - a. 43 Prozent
  - b. 32 Prozent
  - c. 28 Prozent
  - d. 12 Prozent

*Das Quiz wurde entwickelt von der Arbeitsstelle Frieden im EOK Karlsruhe, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe, E-Mail: Stefan.Maass@ekiba.de*



## Kleines Quiz zur Gewaltfreiheit - Auflösung

1. Warum sollte ein Aufstand gegen einen Diktator gewaltfrei sein?
  - a. **Weil gewaltfreie Aufstände erfolgreicher sind.**
  - b. ~~Weil es moralisch besser ist.~~
  - c. ~~Weil es so in der Bibel steht.~~
  
2. In welchen Regionen waren gewaltfreie Aufstände gegen die Regierungen erfolgreicher als die gewalttätigen? (Mehrfachnennungen sind möglich.)
  - a. **Afrika**
  - b. **Nord- und Südamerika**
  - c. **Asien**
  - d. **Europa**
  - e. **die frühere Sowjetunion**
  - f. **Naher Osten**
  
3. Welche der folgenden Aussagen ist richtig?
  - a. ~~Gewaltfreiheit funktioniert nur bei demokratischen Systemen wie z.B. Gandhi gegen englische Besatzungsmacht oder Martin Luther King in den USA.~~
  - b. ~~Gewaltfreiheit ist nur erfolgreich, wenn die Kampagne eine große Führungspersönlichkeit hat.~~
  - c. ~~Gewaltfreiheit ist nur bei unkomplizierten Fällen erfolgreich, ansonsten hilft nur die Gewalt.~~
  - d. ~~Gewalt funktioniert nicht, aber sie bewirkt mehr als Gewaltfreiheit.~~
  - e. **Gewaltfreie Kampagnen erreichen viel mehr Menschen.**
  
4. In welchem der folgenden Länder war ein gewaltfreier Aufstand erfolgreich? (Mehrfachnennungen sind möglich.)
  - a. **Deutschland**
  - b. **Ägypten**
  - c. **Tunesien**
  - d. **Liberia**
  - e. **Chile**
  - f. **Iran**

*(bitte wenden)*

5. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es fünf Jahre nach einem bewaffneten Aufstand in diesem Land eine Demokratie gibt?
- a. ~~61 Prozent~~
  - b. ~~41 Prozent~~
  - c. ~~22 Prozent~~
  - d. **4 Prozent**
6. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit bei einer gewaltfreien Revolution, dass es fünf Jahre später in diesem Land eine Demokratie gibt?
- a. ~~61 Prozent~~
  - b. **41 Prozent**
  - c. ~~22 Prozent~~
  - d. ~~4 Prozent~~
7. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es innerhalb von zehn Jahren nach einer gewaltfreien Revolution zu einem Bürgerkrieg kommt?
- a. ~~43 Prozent~~
  - b. ~~32 Prozent~~
  - c. **28 Prozent**
  - d. ~~12 Prozent~~
8. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es innerhalb von zehn Jahren nach einer bewaffneten Revolution zu einem Bürgerkrieg kommt?
- a. **43 Prozent**
  - b. ~~32 Prozent~~
  - c. ~~28 Prozent~~
  - d. ~~12 Prozent~~

*Das Quiz wurde entwickelt von der Arbeitsstelle Frieden im EOK Karlsruhe, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe, E-Mail: Stefan.Maass@ekiba.de*

## Stefan Maaß: Gewaltfreie Aufstände sind beinahe doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Revolutionen - die Ergebnisse einer erstaunlichen Studie

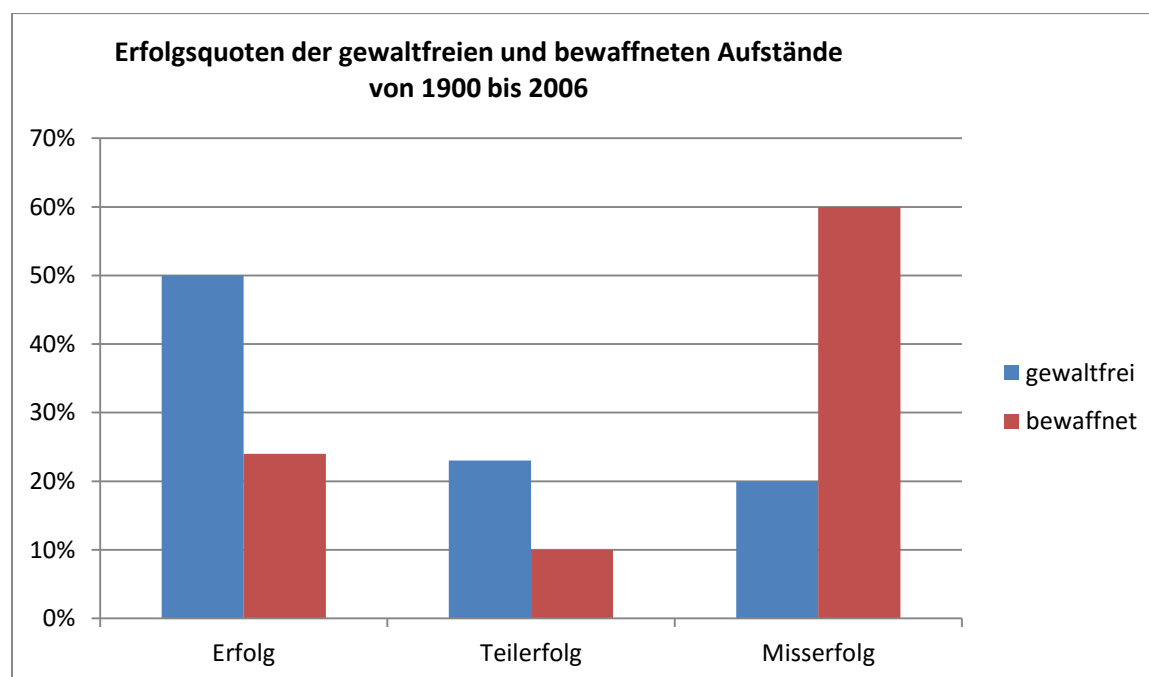
Gewaltfreiheit wird oftmals als das ethisch bessere Mittel, Gewalt jedoch als das effektivere Mittel angesehen, um eine diktatorische Regierung zu stürzen. Deshalb wird Gewalt als letzter Ausweg oder notwendiges Übel im Angesicht einer ausweglosen Lage gewählt.

Dass militärisches Eingreifen bei schweren Menschenrechtsverletzungen manchmal notwendig ist, dieser Ansicht war bis vor einigen Jahren auch Erica Chenoweth, eine anerkannte Expertin in den Terrorismus betreffenden Fragen an der Wesleyan University in Middleton, USA.

Doch sie wollte es genau wissen und untersuchte daher gemeinsam mit der Wissenschaftlerin Maria J. Stephan alle Aufstände und Revolutionen zwischen 1900 und 2006 (323 Fälle, davon 105 gewaltfrei und 218 bewaffnet).

Die 2011 in den USA erschienene Studie „Why civil resistance works. The strategic logic of conflict“ führte zu einem für sie überraschenden Ergebnis:

### Gewaltfreie Aufstände sind beinahe doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Revolutionen!



Als erfolgreich sehen die Autorinnen eine Kampagne an, wenn diese ihre Ziele zu 100 Prozent innerhalb eines Jahres erreicht hat, nachdem ihre Aktivitäten den Höhepunkt erreicht hatten. In den Jahren 2000 bis 2006 waren gewaltfreie Aufstände demnach sogar fünfmal erfolgreicher als bewaffnete Revolutionen (mehr als 65 % der gewaltfreien Aufstände in diesem Zeitraum führten zum Ziel, dagegen nur ca. 12 % der bewaffneten). Gewaltfreie Kampagnen sind auch in allen Regionen der Welt erfolgreicher als bewaffnete Kämpfe.

## **Gründe und Bedingungen für erfolgreiche gewaltfreie Kampagnen**

Die Autorinnen wählten für ihre Untersuchung den Begriff Kampagne. Sie verstehen darunter: eine Reihe von beobachtbaren, fortwährenden, zielgerichteten Massentaktiken oder Veranstaltungen mit der Absicht, ein politisches Ziel zu verfolgen.

Eine Kampagne kann von mehreren Tagen bis zu mehreren Jahren dauern. Es geht also nicht um eine einfache gewaltfreie oder bewaffnete Aktion, sondern um mehre Aktionen mit einem klaren Ziel. Wenn die Kampagne sich hauptsächlich auf den bewaffneten Kampf verließ, dann wurde sie als bewaffnet eingeordnet, wenn sie sich hauptsächlich auf gewaltfreie Methoden verließ, als gewaltfrei.

Die in der Studie analysierten Gründe, weshalb gewaltfreie Kampagnen erfolgreicher sind, können auch als Bedingungen für eine erfolgreiche gewaltfreie Kampagne betrachtet werden:

### **1. Die Fähigkeit, die Massen zu mobilisieren**

Die durchschnittliche gewaltfreie Kampagne hat über 200.000 Teilnehmer - ungefähr 150.000 aktive

Teilnehmer mehr als die durchschnittliche bewaffnete Kampagne.

Die massenhafte Beteiligung ist einer der entscheidenden Faktoren für ein positives Ergebnis der Kampagne. Sie verstärkt die Widerstandskraft und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit von Neuerungen.

Breit angelegte Aktionen können die Kosten für das Regime erhöhen, den Status Quo zu erhalten. Außerdem können Unterstützer des Regimes wie z.B. Sicherheitskräfte dadurch besser erreicht und überzeugt werden. Gewaltfreie Aktionen können viele Menschen mobilisieren:

#### **... durch größere physische Beteiligungsmöglichkeit**

Die aktive Beteiligung an einer bewaffneten Kampagne erfordert bestimmte physische Fähigkeiten wie Beweglichkeit und Ausdauer, die Bereitschaft zur praktischen Übung und die Fähigkeit, mit Waffen umzugehen und diese zu benutzen. Zusätzlich dazu wird eine psychische Stabilität abverlangt, da eine solche Kampagnenaktivität oftmals mit gesellschaftlicher Isolierung einhergeht.

Gewaltfreie Kampagnen verfügen über mehr Möglichkeiten der Beteiligung. Sie bieten neben hochriskanten Aktivitäten (z.B. Demonstrationen, da es hier zu einer Konfrontation mit der Staatsmacht kommt) auch Aktivitäten mit geringerem Risiko (z.B. Streik oder Boykott). Gewaltfreie Kampagnen sind darüber hinaus offener für Frauen und für ältere Menschen.

#### **... durch größere Öffentlichkeit**

Die meisten Menschen beteiligen sich eher an Protesten, wenn sie erwarten, dass viele andere daran teilnehmen. Da bewaffnete Kampagnen in der Regel im Untergrund aktiv sind, sind sie schwerer wahrzunehmen.

Gewaltfreie Kampagnen können offener zu Aktionen aufrufen und werben. Gewaltfreie Veranstaltungen haben manchmal geradezu eine „Festival Atmosphäre“. So kann es bei Demonstrationsveranstaltungen Konzerte, Straßentheater, Kabarett und Satire geben.

#### **... durch kleinere Risiken und größere moralische Integrität**

Gewaltfreie Kampagnen bieten den Menschen verschiedene Möglichkeiten zur Beteiligung, die sich in ihrer Verbindlichkeit und in ihren Risiken unterscheiden. Bewaffnete Kampagnen müssen sich viel stärker auf ihre Teilnehmenden verlassen.

Bei bewaffneten Kampagnen kommt die Hürde des Tötens hinzu. Menschen müssen trainiert werden, diese Hürde zu überwinden. In einem bewaffneten Kampf müssen sich die Anführer darauf verlassen können, dass ihre Milizen zum Töten bereit sind.

Da die Aktivitäten ein sehr hohes Risiko mit sich bringen, werden die Teilnehmenden geprüft, ob sie verlässlich sind. In gewaltfreien Kampagnen entfällt eine solche Art von Prüfung, da es weniger riskante Aktionsmöglichkeiten gibt.

## 2. Geringere Isolierbarkeit der beteiligten Personen

Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Heterogenität der Teilnehmenden. Die Akteure müssen sich aus vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zusammensetzen, damit eine gewaltfreie Kampagne erfolgreich ist.

Je verschiedenartiger die Teilnahme am Widerstand ist - im Hinblick auf Geschlecht, Alter, Religion, Volkszugehörigkeit, Ideologie, Beruf und sozioökonomischen Status - desto schwieriger ist es für den Gegner, Teilnehmende zu isolieren. Es fällt einem Regime in solch einer Situation schwerer, Repressionen anzuwenden und durchzusetzen.

## 3. Methodenwechsel erschweren Repressalien

Die gewaltfreie Kampagne wird effektiver, wenn sie zwischen verschiedenen Taktiken und Methoden variiert. Bei Methoden der Konzentration engagieren sich viele Menschen an einem zentralen Ort für ein gemeinsames politisches Ziel (z.B. Demonstrationen). Die Methoden der Dispersion finden an verschiedenen Orten statt und folgen eher dem Prinzip der Nichtkooperation (z.B. Boykott, Streiks). Der Wechsel zwischen den Methoden macht es einem bestehenden Regime schwerer, ein System von Repressionen aufrechtzuerhalten.

Hilfreich ist die Fähigkeit zur Innovation. Wenn sich das bestehende System auf eine Taktik eingestellt hat, kann es von Vorteil sein, wenn die Kampagne schnell eine neue Taktik entwickelt. Gewaltfreie Kampagnen verfügen aufgrund ihrer vielfältigeren und größeren Teilnehmendenzahl über mehr Möglichkeiten, neue Taktiken und Ideen zu entwickeln.

## Weitere Vorteile von gewaltfreien Kampagnen

Ein Hauptargument aus der vorliegenden Studie für gewaltfreie Kampagnen ist die größere Wahrscheinlichkeit auf einen Erfolg. Es lassen sich aber noch einige weitere Vorteile nennen:

### 1. Weniger Tote, Verletzte und Zerstörungen

Auch bei gewaltfreien Kampagnen kann es Tote, Verletzte und traumatisierte Personen geben. Aber die Zahl ist wesentlich geringer als bei bewaffneten Kämpfen. Dies macht auch die Versöhnung leichter. Erica Chenoweth nennt als Beispiel in einem Vortrag für den gewaltsamen Aufstand 2011 in Libyen 30.000 bis 50.000 Tote, dagegen im gleichen Jahr beim gewaltfreien Aufstand in Tunesien nur 221 Tote.

### 2. Höhere Wahrscheinlichkeit für eine Demokratie nach dem Konflikt

Bei erfolgreichen gewaltfreien Kampagnen ist die Wahrscheinlichkeit für die Durchsetzung einer Demokratie innerhalb von fünf Jahren nach der Revolution wesentlich größer als bei bewaffneten Aufständen. Selbst gescheiterte gewaltfreie Kampagnen tragen nach Chenoweth und Stephan anders als bewaffnete Aufstände zu demokratischen Veränderungen bei.

	Bewaffneter Kampf	Gewaltfreie Kampagne
Wahrscheinlichkeit einer Demokratie fünf Jahre nach dem Konflikt	4 %	41 %

### 3. Geringere Wahrscheinlichkeit für einen anschließenden Bürgerkrieg

Die Wahrscheinlichkeit, dass es erneut zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kommt, ist bei bewaffneten Kämpfen wesentlich höher als bei gewaltfreien. Fast jeder zweite erfolgreiche bewaffnete Kampf ruft innerhalb von zehn Jahren einen erneuten bewaffneten Kampf hervor.

	Bewaffneter Kampf	Gewaltfreie Kampagne
Wahrscheinlichkeit eines Bürgerkriegs innerhalb von zehn Jahren nach dem Konflikt	43 %	28 %

### 4. Gewaltfreie Kampagnen benötigen weniger Zeit

Die durchschnittliche Dauer eines bewaffneten Aufstandes beträgt neun Jahre. Im Gegensatz dazu dauert eine gewaltfreie Kampagne durchschnittlich lediglich drei Jahre.

	Bewaffneter Kampf	Gewaltfreie Kampagne
Durchschnittliche Dauer einer Kampagne	9 Jahre	3 Jahre

### **Externe Akteure sollten gewaltfreie lokale Gruppen unterstützen**

Die Studie von Chenoweth und Stephan stellt fest, dass bei bewaffneten Kämpfen externe Hilfe in Form von Waffenlieferungen und Geld die Erfolgswahrscheinlichkeit steigern kann. Allerdings kam es in keinem dieser Länder zum Untersuchungszeitpunkt (2006) zu demokratischen Verhältnissen. Nach den Kämpfen herrschte sogar eine Situation im Land, die noch repressiver war als vorher.

Gewaltfreie Revolutionen bauen auf die Bevölkerung und die Institutionen, die sie versuchen zu überzeugen, d.h. sie bereiten auf diese Weise der Demokratie den Weg. Externen Akteuren (UNO, EU usw.) wird daher empfohlen, gewaltfreie lokale Gruppen zu unterstützen und ihnen die Koordination von Aktionen vor Ort zu überlassen.

Eine starke externe finanzielle Unterstützung kann auf der anderen Seite die Entschlossenheit der Oppositionsbewegung mindern, wenn die Frage nach dem Interesse der eingreifenden Länder auftaucht. Gewaltfreie Bewegungen könnten besser unterstützt werden, indem Trainings von gewaltfreien Aktionen angeboten werden oder Teilnehmende der gewaltfreien Kampagne die Möglichkeit haben, sich mit gleichgesinnten Akteuren aus anderen Ländern auszutauschen.

### **Die Ergebnisse der Studie ermutigen, sich gewaltfrei für Veränderungen einzusetzen**

Leider zweifeln nach wie vor viele am Erfolg des gewaltfreien Widerstands. Deshalb möchte ich zum Schluss ein Zitat von Chenoweth und Stephan anführen, das an Zweifel anknüpft: „Aufständische, die behaupten, dass bewaffneter Widerstand notwendig ist, liegen wahrscheinlich immer falsch. In der Tat vermuten wir, dass viele Gruppen, die die Gewalt als letzte Zuflucht beanspruchen, möglicherweise niemals strategische gewaltfreie Aktionen angewendet haben, weil sie sie von vornherein als zu schwierig beurteilten.“

*nach: Stefan Maaß, Gewaltfreie Aufstände sind beinahe doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Revolutionen - die Erkenntnisse einer erstaunlichen Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, in: gewaltfrei handeln e.V. (Hg.), gewaltfrei konkret Oktober 2013*

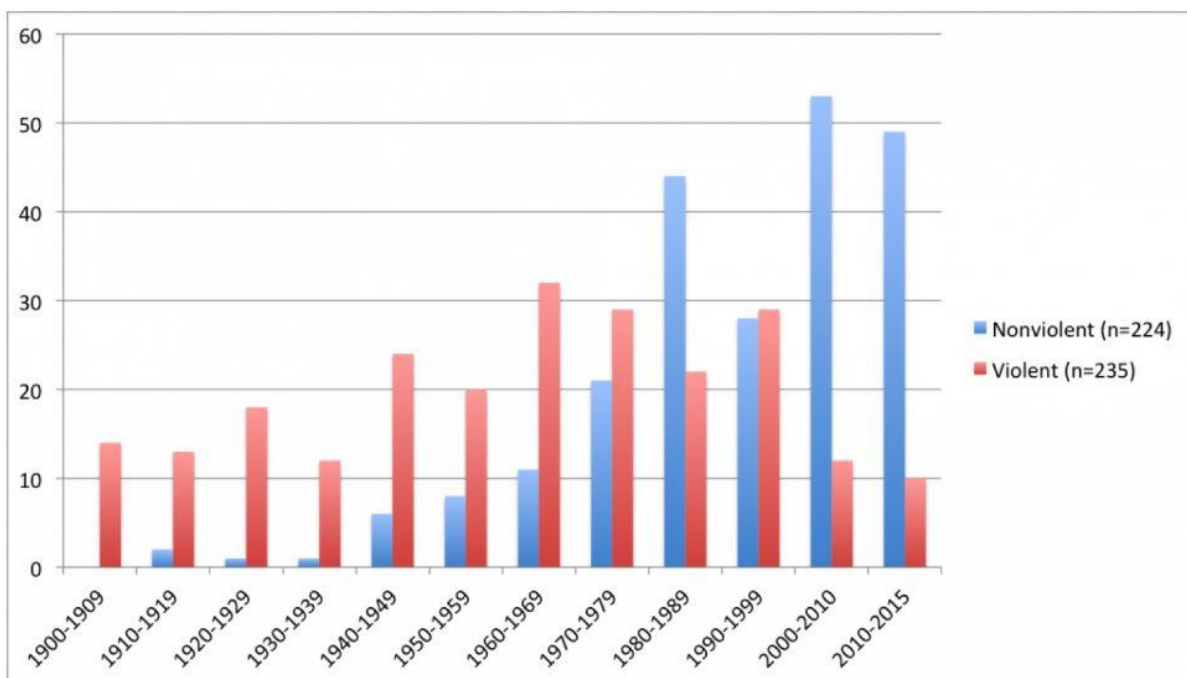
## Stefan Maaß: Vergleich bewaffnete und unbewaffnete Aufstände - Chenoweth, Stephan - update 2016<sup>1</sup>

In einem Artikel der Washington Post stellen die beiden Wissenschaftlerinnen Erica Chenoweth und Maria J. Stephan zum Martin-Luther-King-Tag ihre aktuellen Erkenntnisse zu bewaffneten und unbewaffneten Aufständen vor.

2011 hatten die beiden Wissenschaftlerinnen mit ihrem Buch „Why civil resistance works - the strategic logic of nonviolent conflict“ für internationale Beachtung gesorgt. In diesem Buch hatten sie die Ergebnisse ihrer Studie zum Vergleich von bewaffneten und nicht bewaffneten Aufständen vorgelegt. Besonders das Ergebnis, dass gewaltfreie Aufstände doppelt so erfolgreich sind wie bewaffnete hatte auch die Autorinnen überrascht. Als wesentliches Merkmal für den Erfolg wurde die Beteiligung der Masse an dem Widerstand ausgemacht.<sup>2</sup> Nun sind inzwischen fünf Jahre vergangen und so stellt sich die Frage, ob sich seither etwas verändert hat.

Die Wissenschaftlerinnen nennen in dem beschriebenen Artikel sechs Erkenntnisse, die sie aus den Untersuchungen von 2010 bis 2015 gewonnen haben.

### 1. Gewaltfreie Kampagnen werden zunehmend normal.



Während die Anzahl der gewalttätigen Aufstände seit den 70ern zurückgegangen ist, hat die Anzahl der gewaltfreien massiv zugenommen. Interessant ist dabei, dass alleine in den ersten fünf Jahren dieses Jahrzehnts die Anzahl der gewaltfreien Kampagne fast so hoch war wie zwischen 2000 und 2010. Die bewaffneten Aufstände sind dagegen weiterhin rückläufig. Chenoweth und Stephan sehen diese Dekade auf dem Weg die konflikthafte Dekade zu werden.

<sup>1</sup> Erica Chenoweth, Maria Stephan, How the world is proving Martin Luther King right about nonviolence, Washington Post vom 18. Januar 2016 (<https://www.washingtonpost.com/news/monkey-cage/wp/2016/01/18/how-the-world-is-proving-mlk-right-about-nonviolence/> (zuletzt geprüft 19.05.2016))

<sup>2</sup> Weitere Details zu der Studie (auf deutsch) hier: <http://www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=17783>



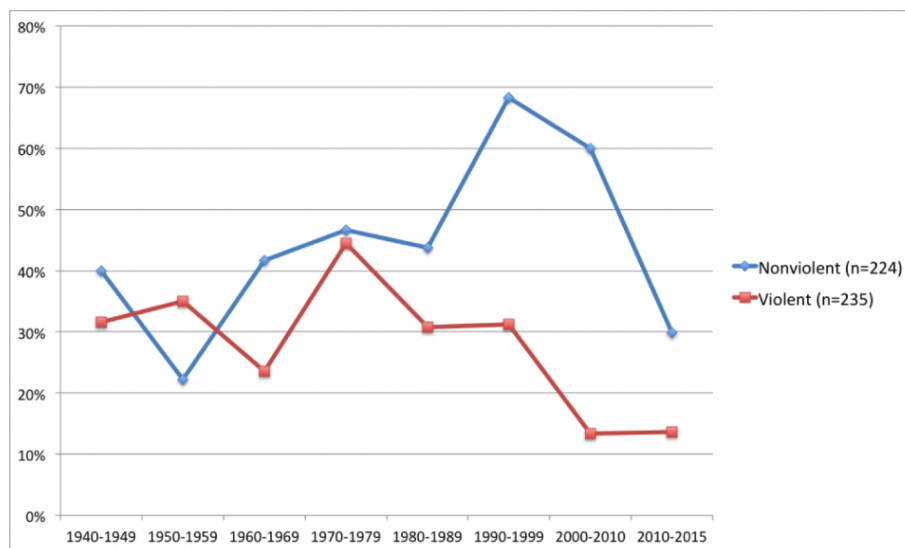
## 2. Obwohl gewaltfreie Kampagnen normal sind, sind die absoluten Erfolgsquoten für gewaltfreien Widerstand rückläufig.

Die Rückläufigkeit der Erfolgsquoten hat verschiedene Gründe. Erstens haben nicht nur die gewaltfreien Bewegungen dazu gelernt, sondern auch ihre Gegner. Während früher gewaltfreie Aufstände nicht als ernste Gefahr gesehen wurden, haben die Diktaturen nun ein System klügerer Repression entwickelt um das Aufkommen einer Bewegung zu verhindern oder zu stören.

Zweitens haben viele Bewegungen aus den Erfolgen anderer Bewegungen das Falsche gelernt. So mögen vielleicht manche durch die intensive Berichterstattung über die Aufstände in Tunesien gedacht haben, dass drei Wochen zu demonstrieren ausreicht, um einen Diktator zu stürzen.

Gewaltfreie Kampagnen wurden für die Regierenden auch vorhersagbarer.

## 3. Gewaltfreie Kampagnen sind immer noch erfolgreicher als Gewalt.



Gewaltfreie Kampagnen haben eine Erfolgsquote von 30 Prozent, während bewaffnete nur 12 Prozent aufweisen.

## 4. Bewaffnete Flügel von Bewegungen wirken sich eher nachteilig für eine gewaltfreie Bewegung aus.

Auch wenn bewaffnete Gruppen einen kurzfristigen Erfolg verbuchen können, indem sie mehr Medienaufmerksamkeit bekommen, so sind die Nachteile doch gravierender. Mit dem Auftreten von bewaffneten Flügeln nimmt oft die Bereitschaft der Massen sich zu beteiligen ab. Darüber hinaus belegen Studien, dass mit dem Auftauchen der Gewalt die Repression des Staates zunimmt. Eine Studie über die 60er Jahre zeigte, dass bewaffnete Aufstände in der Bevölkerung eher den Ruf nach Gesetz und Ordnung bewirkten, während die gewaltfreien Aktionen eher nach den Bürgerrechten fragen ließen.

## 5. Gewaltfreie Konfliktaustragung ist zunehmend schwer vorauszusehen.

Wie alle sozialen Bewegungen ist auch die Entstehung einer gewaltfreien Kampagne schwer vorauszusagen. Es ist bis jetzt noch nicht möglich genau zu sagen welche Faktoren sie eher entstehen lassen und welche sie eher unterdrücken.

## 6. Repression fordert jede Widerstandsbewegung heraus, sie kann aber nicht vorhersagen, ob sie gewaltfrei bleiben wird, noch welches Ergebnis die Repression bringt.

Nicht die Repression führt dazu, dass aus einer gewaltfreien Bewegung eine bewaffnete wird, sondern eher die Frage, ob sie eine gemeinsame Vision und gemeinsame Werte vertritt. Repression kann auch dazu zu einem „Backfire“-Effekt führen, d.h. sie stärkt den gemeinsamen Widerstand gegen das Regime.



## Markus A. Weingardt: RUANDA - MUSLIME GEGEN DEN GENOZID

Das kleine ostafrikanische Land Ruanda ist vor 15 Jahren zu einem Synonym für schier unfassbare Gewalt geworden. Schon nach der Unabhängigkeit 1962, dann erneut während des Bürgerkrieges in den 1990-Jahren, durchzog eine Welle blutigen Mordens das Land. Im Zuge des 100 Tage dauernden Genozids an den Tutsi im Jahr 1994 verloren bis zu eine Million Menschen ihr Leben. Die Gewalt schien vor niemandem Halt zu machen; bis dahin friedliebende Menschen griffen zur Machete, um ihre Nachbarn zu töten. Doch eine kleine religiöse Minderheit verweigerte ihre Beteiligung: die ruandischen Muslime. Sie setzten den Grausamkeiten ihren gewaltlosen Widerstand entgegen und konnten dadurch viele Menschenleben retten.

### HINTERGRUND

Schon in vorkolonialer Zeit leben in Ruanda drei ethnische Gruppen: die Hutu - mit 85 Prozent die zahlenmäßig größte Gruppe -, die Tutsi und die kaum ins Gewicht fallenden Twa. Bevor Ruanda 1890 als Kolonie an Deutschland und später an Belgien fällt, spielen diese ethnischen Unterschiede aber keine große Rolle. Doch die Kolonialherren erzeugen künstlich und bewusst ethnische Spannungen: Sie binden die ihrer Ansicht nach ›zivilisierteren‹ Tutsi als lokale Machträger in ihr Verwaltungs- und Herrschaftssystem ein, die ›rückständigen‹ Hutu hingegen schließen sie von politischen Ämtern aus. Als 1933 die ethnische Zugehörigkeit im Pass eines jeden vermerkt wird, verfestigt sich das Denken in ethnischen Kategorien auch in den Köpfen der Ruander. Für sie ist es plötzlich enorm wichtig, welcher Ethnie sie angehören. Wachsendes Misstrauen und Ablehnung gegenüber den anderen sind die Folge. Im Jahr 1959 kommt es schließlich zu einer Revolte der Hutu-Bauern gegen die Tutsi-Elite und ihren König, in der 10.000 Menschen ihr Leben verlieren und viele ins Nachbarland Burundi fliehen. Die daraus entstandene Hutu-Partei ergreift nach der ruandischen Unabhängigkeit 1961 die Macht und verfestigt die ethnischen Unterschiede. Westliche Entwicklungshilfegelder fließen in die Taschen der neuen Hutu-Regierung. Korruption, Misswirtschaft und Unterdrückung der Tutsi sind alltäglich. Dies ändert sich auch nicht, als sich 1973 General Juvénal Habyarimana, ebenfalls ein Hutu, an die Macht putscht und diese 21 Jahre innehält.

1990 haben sich die nach Burundi geflohenen Tutsi so weit organisiert, dass sie als Front Patriotique Rwandais (FPR) Ruanda vom Nachbarland aus angreifen können. In dem nun entflammenden Bürgerkrieg führt der tief sitzende Hass zwischen den Ethnien zu Massakern, die durch gezielte politische Propaganda angestachelt werden. Eine besondere Rolle spielt hierbei der Radiosender Radio-Télévision Libre des Mille Collines, die einzige im ganzen Land verfügbare Informationsquelle. Gezielt streut der Sender Falschinformationen, um die Hutu gegen die Tutsi aufzuhetzen. Das Klima im ganzen Land ist bald so angespannt, dass die Tutsi als Sündenböcke für Verteilungskämpfe, Bodenknappheit, Armut und sogar Missernten herhalten müssen.

## DER GENOZID AN DEN TUTSI

Als am 6. April 1994 der Präsident bei einem angeblich von Tutsi verursachten Flugzeugabsturz ums Leben kommt und am selben Tag das landesweite Morden beginnt, wird klar: Der Genozid wurde bereits lange im Vorfeld von einer kleinen Machtclique im Staatsapparat akribisch geplant. Ihr Ziel ist die vollständige Vernichtung aller Tutsi und oppositioneller Hutu. Durch das ganze Land ziehen Milizen mit Gewehren und Macheten. Menschen töten ihre langjährigen Nachbarn, Familienangehörige verraten sich gegenseitig, und Kirchen voller Schutzsuchender stehen in Flammen, mitunter von Kirchenangehörigen selbst in Brand gesteckt. Beendet wird das Grauen erst durch den Vormarsch der FPR, die schließlich die Hauptstadt Kigali einnimmt. Nun wird das ganze Ausmaß sichtbar: In nur hundert Tagen, vom 6. April bis 15. Juli 1994, wurden vor den Augen der Welt zwischen 800.000 und einer Million Menschen brutal ermordet, viele weitere flohen in die Nachbarländer.

## DER WIDERSTAND DER RUANDISCHEN MUSLIME

Mitten in diesem Klima des Hasses und der Gewalt, inmitten eines Krieges, der zwischen Nachbarn, einstigen Freunden und sogar innerhalb von Familien ausgetragen wird, gibt es nur wenige, die sich gegen die Propaganda der Machthaber wehren. Die einzige Bevölkerungsgruppe, die sich fast kollektiv dem Hass und der Gewalt verweigert, sind die ruandischen Muslime. Sie stellen 5-10 Prozent (sowohl Hutu als auch Tutsi) in dem ansonsten nominell christlichsten aller afrikanischen Staaten. Schon früh erkennen die muslimischen Gelehrten und religiösen Führer die drohende Gefahr und sensibilisieren die Gläubigen in ihren Gemeinden. Lehrer instruieren ihre Schüler in eigens aufgelegten Programmen, sich nicht von der Gewaltpropaganda verführen zu lassen. Auf der Basis des Koran lehren sie, dass Ethnizität nicht entzweien dürfe, dass vielmehr alle Menschen gleich seien und niemand das Recht habe, einen anderen zu töten. Geistliche ermahnen ihre Anhänger in Gottesdiensten, Medien und Flugblättern, dass es Pflicht eines jeden Muslim sei, sich für alle Opfer einzusetzen und nicht der Polarisierung zu verfallen, sich also auch nicht politischen Parteien anzuschließen. In einem ›Hirtenbrief‹, der in allen Moscheen des Landes verbreitet wird, rufen religiöse Führungspersonlichkeiten dazu auf, keiner Ideologie zu folgen, die nicht mit dem Koran vereinbar sei. Im Radio warnen sie das ganze Land, dass harte Zeiten bevorstünden, und fordern dazu auf, friedliche Werte beizubehalten.

Ihre Ablehnung gegenüber der Hasspropaganda gründet sich auf Werte, die sie unmittelbar aus dem Koran ableiten. Diese Werte stehen, so die Botschaft, im genauen Gegensatz zu der Ideologie der Hutu-Milizen: Töten betrachten sie als Sünde gegen Gott, stattdessen rufen sie zu Gewaltlosigkeit, Schutz der Schwachen und Hilfe für Bedürftige auf, gleich welcher ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit.

Ermutigt von der konsequenten Haltung ihrer religiösen Führer positionieren sich auch die muslimischen Gemeinden entschlossen gegen Hass und Gewalt. Neben der Weigerung muslimischer Hutu, sich an dem Morden zu beteiligen (oder aber mit Gegengewalt zu reagieren), leisten viele auch ganz aktiven, aber stets gewaltlosen Widerstand: Verfolgte finden in ihren Häusern und Moscheen Schutz, ohne Verrat fürchten zu müssen. Muslime verstecken gesuchte Tutsi in ihren Siedlungen, versorgen sie mit Lebensmitteln und stellen sich zwischen sie und die Mörderbanden - was sie nicht selten ihr eigenes Leben kostet. Einige errichten

Straßensperren, um die Milizen am Vorrücken zu hindern, oder schleichen sich bei den Todesschwadronen ein, um ihre Pläne auszuspionieren - und dadurch die Flüchtlinge rechtzeitig warnen und in sichere Gebiete führen zu können. Andere retten Tutsi vor dem Ertrinken oder veranstalten ›Schein- Massaker‹ und ›Schein-Beerdigungen‹, mit denen sie die Hutu-Milizen täuschen und zum Abzug bewegen.

All dies geschieht freilich unter höchster Lebensgefahr. Sowohl der öffentliche Widerstand der religiösen Führer als auch der direkte Einsatz der Gemeinden und jedes Einzelnen birgt ein enormes Risiko, erfordert großen Mut und Entschlossenheit. Dieses beispielhafte Verhalten der ruandischen Muslime lässt sich zum Teil mit ihrer eigenen Geschichte erklären. Seit im 19. Jahrhundert der Islam durch indische und arabische Händler nach Ruanda gelangte, zählen seine Anhänger zu einer marginalisierten Minderheit. Während der Kolonialherrschaft, die eng mit der christlichen Kirche verbunden war, wurden sie als Bedrohung wahrgenommen und in isolierte Siedlungen verbannt. Auch nach der Unabhängigkeit grenzen Regierung und die überwiegend katholische Bevölkerung die Muslime aus und brandmarken sie als Fremde. Sie gelten weder als Hutu noch als Tutsi oder Twa, sondern werden als eine vierte, befremdliche Gruppe wahrgenommen.

An diese Erfahrungen der muslimischen Gemeinschaft in Ruanda knüpfte ihr gewaltloser Widerstand von 1994 an: Aufgrund der weitgehenden gesellschaftlichen Ausgrenzung wird ihr innerer Zusammenhalt gestärkt. Das gemeinsame religiöse Leben fördert das Gemeinschaftsgefühl zusätzlich (z. B. durch tägliches gemeinsames Beten oder gemeinsames Fastenbrechen im Ramadan). Durch die selbst erfahrene Diskriminierung können sie sich mit den verfolgten Tutsi identifizieren. Der Glaube an religiös begründete Werte wie Gewaltlosigkeit und interethnische Nächstenliebe ist (auch) aus eigenem Interesse tief verankert. Er verbietet das Töten und gebietet Schutz der Schwachen.

Durch die weitgehende politische Ausgrenzung bestehen keinerlei Verbindungen zu den Parteien. Dadurch haben die Muslime - im Gegensatz zu den christlichen Kirchen - genug Distanz, um frühzeitig die Entwicklung von Politik und Propaganda richtig einschätzen zu können; überdies bieten sich ihnen keinerlei Vorteile durch eine Beteiligung am Genozid.

Durch den erschwerten Zugang zu öffentlichen Schulen werden Kinder und Jugendliche weniger mit der hetzerischen Hutu- bzw. Regierungspropaganda infiltriert; hingegen konnten an den eigenen muslimischen Schulen Sensibilisierungsprogramme gegen Hass und Gewalt durchgeführt werden.

## RESÜMEE

Zwar gab es auch einzelne Muslime, die sich von ihrer Gemeinde abwandten und am Morden beteiligen. Gleichwohl wurden zahllose Menschen - Tutsi und oppositionelle Hutu, Muslime und Christen - durch die Hilfe von Muslimen gerettet, wie der Bericht des UN-Sonderermittlers Christian P. Scherrer bestätigte. Auch wurde bis heute kein einziger islamischer Geistlicher (im Gegensatz zu etlichen christlichen Geistlichen verschiedener Konfessionen) wegen Mithilfe am Genozid angeklagt. Stattdessen bat der Präsident des Landes bei der Vereidigung des ersten muslimischen Ministers im Kabinett, an die ruandischen Muslime gewandt: »Lehrt die anderen Ruander, wie man zusammenlebt!« (Pasteur Bizimungu, zitiert nach Doughty/Ntambara 2005).

#### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- Es gibt manche Werke über den Völkermord an den Tutsi, die aufgrund der schonungslosen Beschreibungen aber nur sehr bedingt zu empfehlen sind (insbesondere für Jugendliche). In seinem Roman »Wir möchten Ihnen mitteilen, dass wir morgen mit unseren Familien umgebracht werden« (Berlin 1999) schildert der amerikanische Autor Philip Gourevitch die Gräueltaten des Genozids. Aus eigener Anschauung berichtet der damalige UNO-Kommandeur in Ruanda vom Versagen der Weltgemeinschaft: Roméo Dallaire: Handschlag mit dem Teufel: Die Mitschuld der Weltgemeinschaft am Völkermord in Ruanda (Springer 2008). Sehenswert ist auch der preisgekrönte Film »Hotel Ruanda« (2004) über einen mutigen Hotelmanager, der über tausend Menschen rettete.
- Ausführlicher zum Genozid und zum muslimischen Widerstand ist das Kapitel »Ruanda« bei Markus Weingardt: RELIGION MACHT FRIEDEN. Bonn 2010: Bundeszentrale für politische Bildung. Auch im Internet unter URL: [www.compass-infodienst.de/Markus\\_Weingardt\\_\\_Religion\\_Macht\\_Frieden\\_-\\_Beispiel\\_Ruanda.5490.0.html](http://www.compass-infodienst.de/Markus_Weingardt__Religion_Macht_Frieden_-_Beispiel_Ruanda.5490.0.html).

#### QUELLEN:

Doughty, Kristin / Ntambara, David Moussa 2005: Resistance and Protection. Muslim Community Action during the Rwandan Genocide. STCPP-Case Study. URL: [www.cdainc.com/publications/steps/casestudies/stepsCase02Rwanda.pdf](http://www.cdainc.com/publications/steps/casestudies/stepsCase02Rwanda.pdf) (Rev. 13. 7. 2013).

Scherrer, Christian P. 1996: Der Holocaust an den Tutsi. Das Verbrechen war von langer Hand geplant und organisiert. In: pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Nr. 190/1996: S. 38-40. URL: [www.gfbv.it/3dossier/africa/ruanda-dt.html](http://www.gfbv.it/3dossier/africa/ruanda-dt.html) (Rev. 13. 7. 2013).

Scherrer, Christian P. 1995: Der apokalyptische Völkermord in Ruanda und die Rolle der internationalen Gemeinschaft. In: Calließ, Jörg / Merkel, Christine M. (Hg.) 1995: Peaceful Settlement of Conflicts - A Joint Task for International Organisations, Governments and Civil Society. Loccum Protokolle 24/95, Bd. 1. Loccum: Evangelische Akademie, S. 311-350.

Tom, Ndahiro 2005: Genocide and the Role of the Church in Rwanda. URL: [www.newsfromafrica.org/newsfromafrica/articles/art\\_10231.html](http://www.newsfromafrica.org/newsfromafrica/articles/art_10231.html) (Rev. 13. 7. 2013).

Weingardt, Markus 2010: RELIGION MACHT FRIEDEN. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 310-316.

*Quelle: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure - Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S. 42-48*

## Markus A. Weingardt: KAMBODSCHA - DER PILGERWEG DER WAHRHEIT

Das südostasiatische Land ist etwa halb so groß wie die Bundesrepublik Deutschland und zählt rund 14 Millionen Einwohner, die zu über 90 Prozent Buddhisten sind. Nach Jahrzehnten von Unterdrückung, Terrorherrschaft und Bürgerkrieg sind auch heute noch Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung. Korruption, Armut, HIV/AIDS, Landminen und eine noch wenig entwickelte Wirtschaft verschärfen die Lage. Das Land ist durch die Schrecken und das Leid der vergangenen Jahrzehnte zerrissen, die gesellschaftlichen Gräben scheinen unüberwindbar. Was die Menschen eint, ist jedoch ihre Religion - und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

### KOLONIALZEIT UND UNABHÄNGIGKEIT

Bereits seit dem 15. Jahrhundert ist der Theravada-Buddhismus die Volksreligion Kambodschas. Das ändert sich auch nicht unter der Kolonialherrschaft Frankreichs, das 1864 das Land zu französischem Protektorat erklärt. Schon damals ist der Buddhismus weit mehr als individuelle Glaubenspraxis: Er stellt für seine Anhänger eine umfassende Lehre da, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umschließt. Als das Land unter König Sihanouk 1953 seine Unabhängigkeit erlangt, ist ihm ein Jahrzehnt relativen Wohlstands und Friedens beschert. Doch bereits in den sechziger Jahren löst der Krieg im Nachbarland Vietnam auch in Kambodscha politische Unruhen aus. Die von Vietnam unterstützten Roten Khmer nehmen den bewaffneten Kampf gegen den König auf und gelangen schließlich 1975 an die Macht.

### DIE SCHRECKENSHERRSCHAFT DER ROTEN KHMER

Die vier Jahre währende Herrschaft der Roten Khmer ist das düsterste Kapitel der kambodschanischen Geschichte. Die zu dieser Zeit verübten Verbrechen zählen heute neben dem Holocaust und dem ruandischen Völkermord zu den schlimmsten Verbrechen der Geschichte.

Die Roten Khmer unter ihrem berüchtigten Führer Pol Pot sind eine politische und militärische Organisation, die auf eine vollkommene Erneuerung der kambodschanischen Gesellschaft abzielt. Ihre agrarkommunistische Ideologie erklärt die Ursache der Armut mit dem starken Gefälle zwischen städtischer Bildungsschicht und ländlichem Bauerntum. Binnen weniger Tage wird die gesamte Stadtbevölkerung auf die Reisfelder getrieben, ohne Rücksicht auf Alte, Kranke oder Kinder. Moderne Bildung und Technologien werden genauso bekämpft wie Religion und Brauchtum. Klöster und Tempel werden zerstört und ihre Bewohner vertrieben, ermordet oder zwangsweise relaiziert. Nur etwa 3000 der vormals 65.000 buddhistischen Mönche überleben die Schreckensherrschaft von Pol Pot (über die Nonnen gibt es keine verlässlichen Zahlen).

Politische ›Umerziehungsmaßnahmen‹ verwandeln das gesamte Land in ein gigantisches Gefangenen- und Arbeitslager. Bis zu 2 Millionen Menschen - damals fast ein Viertel der Bevölkerung - sterben an Hunger, Erschöpfung und Krankheiten oder werden als angebliche Verräter standrechtlich hingerichtet. Dies alles



geschieht unter den Augen der Weltöffentlichkeit. Erst 1979 gelingt es vietnamesischen (!) Truppen, die Roten Khmer zu vertreiben und eine neue Regierung einzusetzen.

## BÜRGERKRIEG UND FRIEDENSVERSUCHE

Doch auch danach bleibt Kambodscha politisch gespalten. Die Roten Khmer kontrollieren weiterhin Teile des Landes. Auch die königstreue Partei FUNCINPEC und die antikommunistische Khmer People's National Liberation Front (KPNLF) drängt es in den aktiven Widerstand. Gemeinsam bilden die drei Parteien eine von den Vereinten Nationen anerkannte Exilregierung, die den bewaffneten Kampf gegen die vietnamesische Herrschaft in Kambodscha anführt.

1991 vermittelt die UNO einen Waffenstillstand, der jedoch ein Jahr später an der Verweigerung der Roten Khmer wieder scheitert. Bei den ersten demokratischen Wahlen 1993 geht die FUNCINPEC als Sieger hervor, muss aber mit anderen politischen Kräften koalieren. Innerhalb der Regierung kommt es immer wieder zu Spannungen. Schließlich gewinnt 1998 die kambodschanische Volkspartei unter Hun Sen die Wahlen, der schon seit 1985 und noch heute Ministerpräsident ist. Gleichwohl sind die politischen Verhältnisse alles andere als stabil. Zwar haben sich die Konfliktherde beruhigt und die Gewalt ist deutlich zurückgegangen, dennoch spitzen Menschenrechtsverletzungen, Korruption, Kriminalität, Armut und die nur schleppend vorangehende Aufarbeitung der Vergangenheit die Lage immer wieder zu. Zudem erschweren zerstörte Bildungseinrichtungen und Krankenhäuser, kaputte Infrastruktur, Felder voller Landminen und mangelhafte Energieversorgung die Erholung des Landes und seiner Bevölkerung. Nicht zu vergessen sind auch die tiefen seelischen Wunden und Verletzungen, die jahrzehntelange Bürgerkriege und Terrorherrschaft hinterlassen haben.

## VERSÖHNUNG DURCH RELIGION

Zwar gelang es den Roten Khmer, die äußeren Anzeichen des Buddhismus zu vernichten, doch konnten sie nicht den Glauben im Inneren der Menschen zerstören. Dieser Glaube ist es, der über sämtliche politischen Spaltungen hinweg vereinend wirken kann. So wird 1988 der Buddhismus wieder zur offiziellen Staatsreligion erhoben und unterliegt keinerlei Restriktionen mehr. Allerdings fehlt aufgrund der Ermordung zigtausender Mönche eine religiöse Elite, die die spirituelle Führung der Kambodschaner zu übernehmen vermag.

### **MAHA GHOSANANDA**

*Schon früh schlägt der vermutlich 1929 im Mekongdelta geborene Mönch eine religiöse Laufbahn ein. Mit 8 Jahren ist er bereits Tempeljunge, mit 14 beginnt er seine Mönchsausbildung, studiert in Phnom Penh und promoviert später in Indien. Mit nur 30 Jahren erhält er den Ehrentitel ›Maha‹. Sein Name bedeutet damit ›großer freudvoller Verkünder‹. Jahrelang lebt er zurückgezogen in einem thailändischen Waldkloster, das er 1978 verlässt, um sich der Menschen in seinem Heimatland anzunehmen. Doch er übernimmt kein politisches Amt und bewahrt stets parteipolitische Neutralität.*

*Bereits von Thailand aus engagiert sich Maha Ghosananda für religiöse Wiederbelebung und Versöhnung in seiner Heimat. In thailändischen*

*Flüchtlingslagern spendet er Hoffnung und vermittelt ein längst verloren gegangenes Gefühl für Frieden. Zusammen mit dem christlichen Friedensaktivisten Peter Pond gründet er die Interreligiöse Mission für Frieden in Kambodscha, die nach überlebenden Mönchen sucht und neue Mönche über Demokratie, Menschenrechte und Gewaltlosigkeit unterrichtet.*

*Maha Ghosanandas Anliegen ist es, dem Buddhismus - nach dem Versuch seiner Ausrottung - wieder Präsenz und Bedeutung im öffentlichen wie im privaten Leben zu verschaffen. Diesem Einsatz liegt die Vorstellung zugrunde, dass der innere Wandel in jeder einzelnen Person die Voraussetzung für gesellschaftlichen Wandel darstellt - gerichtet auf das große Ziel: Frieden und Versöhnung.*

*Bis zu seinem Tode 2007 lehrt und praktiziert er unermüdlich seine Grundprinzipien:*

- *Frieden*
- *Achtsamkeit*
- *Selbstlosigkeit*
- *Demut*
- *Einfacher Lebensstil ohne Privatbesitz*

## DHAMMAYIETRA - PILGERWEG DER WAHRHEIT

Maha Ghosanandas wohl wichtigstes, zumindest größtes Aufsehen erregendes Instrument ist der seit 1992 stattfindende ›Dhammayietra‹, der ›Pilgerweg der Wahrheit‹. Dabei ist die Idee eines solchen Friedensmarsches so alt wie Buddha selbst: Der Überlieferung nach führte Buddha seine Nonnen und Mönche auf langen Prozessionen durch das ganze Land und lehrte Frieden als einen Weg, das menschliche Leiden zu lindern. Daneben ließ sich Maha Ghosanaanda auch von Gandhi und dessen Konzept der Gewaltlosigkeit inspirieren. Daher dürfen nur Zivilpersonen mitpilgern, das Tragen von Waffen, Uniformen und parteipolitischen Abzeichen ist verboten, auch militärischen Schutz in Kampfregionen lehnen sie ab.

Die Pilger ziehen bewusst durch Kampfgebiete und Krisenregionen, durch Städte und über das Land. Überall spenden sie den Menschen Segen, egal ob Soldat oder Zivilperson, ob Rote-Khmer-Anhänger oder Flüchtling. Strikt lehnen sie zwar die Kämpfe und Repressionen ab, doch verurteilen sie niemals die Personen selbst. Die Botschaft ist deutlich: Versöhnung ist möglich!

Zuerst sind es nur ein paar Dutzend Mönche, Nonnen und Flüchtlinge, die gemeinsam von der thailändischen Grenze durch Kambodscha ziehen. Als sie schließlich die Hauptstadt Phnom Penh erreichen, sind es bereits Tausende, und sie haben die Weltöffentlichkeit erreicht.

Mit den Jahren wächst der Dhammayietra zu einer Massenveranstaltung mit bis zu 100.000 Teilnehmern heran. Und noch immer werden die Grundsätze - Mitgefühl, Gewaltlosigkeit und parteipolitische Neutralität - strikt gewahrt. Dies wird auch dadurch gesichert, dass jeder Teilnehmer vor dem Marsch ein Vorbereitungsseminar absolvieren muss. Besonders wichtig ist hierbei die Neutralität. Sie ist es, die dem Friedensmarsch seine Glaubwürdigkeit und Anziehungskraft verleiht. Dadurch hat sich die von Maha Ghosanaanda initiierte Friedens- und Versöhnungsbewegung zu einer wichtigen moralischen Kraft und unüberhörbaren politischen Stimme in Kambodscha entwickelt, die von der Politik nicht ignoriert werden kann.

## POLITISCHE FORDERUNGEN

Maha Ghosananda formuliert das Programm seines Friedensmarsches selbst wie folgt: »Wir werden die Waffen der liebevollen Güte auf die Menschen abfeuern. Die Armee des Buddhas wird strikte Neutralität wahren. Achtsamkeit wird unsere Rüstung sein. Wir werden eine so mutige Streitmacht sein, dass wir uns von der Gewalt abwenden werden. Unser Ziel wird es sein, dem Leid ein Ende zu setzen. Wir werden uns für Einheit, Freiheit und eine internationale Politik der Freundschaft einsetzen. Wir werden in der Zukunft damit fortfahren, die geistige Grundlage des Friedens zu erweitern.« (Ghosananda 2007)

Grundlegende politische Forderungen der Marschierenden sind also ein Ende der Gewalt, ein vereintes und versöhntes Kambodscha, Freiheit für die Menschen und ein friedliches Zusammenleben mit den Nachbarländern. Mit den Jahren gesellen sich zu diesen überdauernden Themen auch aktuelle Forderungen hinzu, bspw. nach Räumung der Millionen Landminen, Maßnahmen gegen häusliche Gewalt und HIV/AIDS, demokratische Wahlen oder Einhaltung der Menschen- und insbesondere der Frauenrechte. 1996 lenken die Friedenspilger mit einer Aufsehen erregenden Aktion den Blick der Öffentlichkeit auf die dramatisch voranschreitende Rodung des Regenwaldes, indem sie entlang ihrer Route 2000 Bäume pflanzen.

## WIRKUNG UND ERFOLGE

Maha Ghosanandas erstes Ziel ist der innere Wandel der Menschen hin zu friedvollen Persönlichkeiten. Wie erfolgreich er in dieser Hinsicht ist, lässt sich natürlich nur sehr schwer messen. Dennoch gibt es viele sichtbare positive Wirkungen und Erfolge des Friedensmarsches:

- In den durchwanderten Gebieten hinterlässt der Marsch Hoffnung auf Frieden und ein Klima der Versöhnungsbereitschaft; zahlreiche lokale Kleininitiativen entstehen.
- Versöhnung und Verständigung zwischen Opfern und Tätern und zwischen politischen Gegnern wird durch die selbst praktizierte Offenheit für alle Menschen erleichtert.
- Durch die religiöse Wiederbelebung im privaten und öffentlichen Raum festigt sich die buddhistische Gemeinschaft (wieder) und verleiht der Gesellschaft ein spirituelles Rückgrat.
- Die Bevölkerung erlebt eine Wiederbelebung alter Riten und Traditionen, also ihrer - durchaus friedensorientierten - kulturellen und religiösen Wurzeln.
- Als Teilnehmer des Marsches wagen es viele Flüchtlinge erstmals, wieder in ihre Heimat zurückzukehren; viele finden dabei auch vermisste Verwandte wieder.

Besonders hervorzuheben ist der zweite Friedensmarsch im Jahr 1993. Damals finden die ersten freien Wahlen statt. Einschüchterung und Anspannung beherrschen die Hauptstadt. Jederzeit droht die Gewalt neu zu eskalieren. Als die Friedenspilger Phnom Penh erreichen, verbreiten sie Zuversicht und Hoffnung auf eine friedliche und gerechte Zukunft. Sie ermutigen die Menschen, trotz Angst und Misstrauen zur Wahl zu gehen - und überwältigende 90 Prozent der Wähler folgen dem Aufruf.

In Anbetracht der vielen Friedensinitiativen, die es heute in der kambodschanischen Zivilgesellschaft gibt, wird noch ein weiterer Erfolg der Friedenspilger sichtbar: Sie waren nach Jahrzehnten von Diktatur und Bürgerkrieg die erste zivile Bürgerbewegung. Damit waren und sind sie Pioniere und Vorbilder



nicht nur für die Friedensbewegung, sondern für die gesamte zivilgesellschaftliche Entwicklung Kambodschas in den letzten dreißig Jahren.

#### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- Ausführlich über das Land Kambodscha und seine Geschichte informiert die GIZ unter <http://liportal.giz.de/kambodscha.html> (Rev. 22. 2. 2014).
- Über sein Leben, seine Arbeit und seine religiöse Motivation berichtet Maha Ghosananda in seinem Buch: Wenn der Buddha lächelt. Frieden finden - Schritt für Schritt (Freiburg 1997).
- Informationen über Maha Ghosananda, andere buddhistische Friedensinitiativen und den Buddhismus allgemein bietet die deutsche homepage des Engagierten Buddhismus: [www.buddhanetz.org](http://www.buddhanetz.org).

#### QUELLEN:

Khemacaro, Yos Hut 1998: Steering the middle path: Buddhism, non-violence and political change in Cambodia. URL: [www.c-r.org/accord-article/steering-middle-path-buddhism-non-violence-and-political-change-cambodia](http://www.c-r.org/accord-article/steering-middle-path-buddhism-non-violence-and-political-change-cambodia) (Rev. 6. 2. 2013).

Maha Ghosananda 1997: Wenn der Buddha lächelt. Freiburg: Herder.

Mahoney, Jane Sharada / Edmonds, Philip 1997: Tiefes Leiden, tiefe Liebe. Die ›Prophezeiung des Buddha‹ in unserer Zeit. In: Maha Ghosananda 1997, a. a. O., S. 15-35.

Santidhammo Bhikkhu 2010: Maha Ghosananda. Ein Leben für den Frieden (orig. The Buddha of the Battlefield). URL: [www.sangham.at/Div\\_uploads/Der%20Buddha%20auf%20dem%20Schlachtfeld07062010.pdf](http://www.sangham.at/Div_uploads/Der%20Buddha%20auf%20dem%20Schlachtfeld07062010.pdf) (Rev. 6. 2. 2013).

Weiner, Matthew 2007: Peace Wins: Maha Ghosananda, the ›Gandhi of Cambodia‹. URL: <http://forusa.org/fellowship/2007/spring/peace-wins/11765> (Rev. 16. 01. 2014).

Weingardt, Markus 2010: RELIGION MACHT FRIEDEN. Das Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 115-136.

*Quelle: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure - Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S. 89-96*

## Markus A. Weingardt: ARGENTINIEN / CHILE - DER BEAGLE-KONFLIKT

Mehr als hundert Jahre lang streiten sich Argentinien und Chile um einen kleinen Teil der gemeinsamen, tausende Kilometer langen Staatsgrenze. Ganz im Süden Südamerikas teilt der Beagle-Kanal, eine Meeresverbindung zwischen Atlantik und Pazifik, die beiden Länder voneinander. Doch es ist ungeklärt, wo die Grenze entlang dieser Wasserstraße verläuft und wem die drei darin liegenden Inseln Picton, Lennox und Nueva (PLN) gehören. Jahrzehntlang schwelt der Konflikt. Kurz bevor der Konflikt in einem veritablen Krieg zu eskalieren droht, schaltet sich Papst Johannes Paul II. ein. Seinen Sondergesandten ist es zu verdanken, dass nach jahrelanger Mediation schließlich eine Einigung erzielt werden kann.

### HINTERGRUND

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts werden die südamerikanischen Nachbarländer Argentinien und Chile von Spanien unabhängig. Nach und nach breiten sich beide Länder bis zur Südspitze des Kontinents aus. Dieses Gebiet ist so unwirtlich, dass es von der Kolonialverwaltung gemieden wurde. Daher wurde damals auch der genaue Grenzverlauf zwischen den beiden Staaten in dieser Region nie genau bestimmt, sodass dort bald chilenische und argentinische Interessen aufeinandertreffen. Unter US-amerikanischer Vermittlung unterzeichnen beide Staaten 1881 ein Abkommen, das den Grenzverlauf regelt. Nur ein Detail bleibt ungeklärt: Wem gehört der Beagle-Kanal bzw. wo verläuft dort die Grenze?

Die Wasserstraße verläuft vom Pazifischen Ozean im Westen quer durch Feuerland bis zur östlichen Atlantikmündung. Der westliche Teil verläuft eindeutig durch chilenisches Hoheitsgebiet, im Osten hingegen trennt der Kanal den argentinischen Teil Feuerlands vom südlich gelegenen chilenischen Staatsgebiet. Doch wo genau verläuft die Grenze? Am Nord- oder Südufer? In der Mitte des Kanals - aber bei Ebbe oder bei Flut? Oder an der tiefsten Stelle des Kanals? Und wem gehören also - je nach Grenzverlauf - die drei kleinen und unbewohnten Kanalinseln Picton, Lennox und Nueva?

### BEDEUTUNG DES KANALS

Das internationale Seerecht besagt, dass der Besitzer einer Küste oder Insel auch das Hoheitsrecht über die Schifffahrt und die wirtschaftliche Nutzung der umgebenden Gewässer innehat. Beide Staaten interessieren sich für den industriellen Fischfang und für die Ausbeutung der im Beagle-Kanal vermuteten Rohstoffe wie Erdöl und Erdgas. Auch sicherheitspolitische Überlegungen spielen eine Rolle.

So verwundert es nicht, dass es immer wieder zu Unruhen und gelegentlichen militärischen Scharmützeln kommt. Doch dann gerät der Konflikt in eine unheilvolle Dynamik. Die Provokationen schaukeln sich hoch, und je länger der Konflikt dauert, desto mehr gewinnt ein ganz anderer Aspekt an Gewicht: der Nationalstolz! Immer enger wird der Besitz der Gebiete mit dem Nationalbewusstsein verknüpft, mehr und mehr wird das Beharren auf den Ansprüchen zu einer Frage der Ehre.

Kompromissbereite Politiker werden schon bald als Feiglinge und Verräter nationaler Interessen denunziert.

## VERMITTLUNGSVERSUCHE

1892 einigen sich die beiden Staaten auf Großbritannien als Schiedsrichter, doch die 1915 gefällte Entscheidung erkennen beide Länder nicht an. Auch ein weiteres Schiedsverfahren scheitert, da der Vermittler sein Amt frühzeitig niederlegt und sich die Parteien nicht auf einen Nachfolger einigen können.

1958 wird schließlich die Schwelle zur Gewalt überschritten: Es kommt zu Auseinandersetzungen um die Felseninsel Snipe, bei denen das argentinische Militär einen chilenischen Leuchtturm beschießt und die Insel besetzt. Die Präsidenten beider Staaten treten daraufhin direkt in Verhandlung und beschließen, erneut ein Schiedsgericht zu beauftragen. Doch dessen Entscheidung (1977) ist nicht im Interesse Argentiniens, denn die PLN-Inseln würden demnach an Chile fallen. Um der juristischen Niederlage und der nationalen Schmach zu entgehen, erklärt Argentinien die Entscheidung für null und nichtig.

Die Militärjunta in Argentinien begreift nun, dass sie ihre Interessen nicht mit Verhandlungen, Kompromissen und juristischen Mitteln befriedigen kann und plant einen militärischen Angriff. Trotz seiner militärischen Unterlegenheit bereitet sich Chile ebenfalls auf einen Krieg vor. Am 22. Dezember 1978 erhält das argentinische Militär den Befehl zur Invasion auf die PLN-Inseln. In letzter Sekunde wenden sich internationale Diplomaten und Kirchenvertreter an Papst Johannes Paul II. mit der Bitte, einzuschreiten. Dieser schickt Kardinal Antonio Samoré, einen ausgezeichneten Südamerika-Kenner, mit dem Angebot der Vermittlung zu den Konfliktparteien.

## DIE PÄPSTLICHE MEDIATION

Chile akzeptiert das Angebot sofort. Doch auch die argentinische Regierung kann die päpstliche Vermittlungsinitiative nicht ausschlagen, zu groß ist das Ansehen des Vatikans in der zu 90 Prozent katholischen Bevölkerung. Eine Missachtung dieser Friedenschance hätte sie zudem als menschenverachtende Kriegstreiber bloßgestellt und ihrem innen- wie außenpolitischen Ansehen enorm geschadet. Notgedrungen erklärt sich daher die Junta in Buenos Aires zur Vermittlung durch Kardinal Samoré bereit.

Die erste Phase der Mediation beginnt am 23. Dezember 1978 und dauert knapp einen Monat. In dieser Zeit betreibt Kardinal Samoré intensive Pendeldiplomatie zwischen den Regierungen. Dabei ist er stets auf strengste Neutralität und Ausgewogenheit bedacht.

Im Januar 1979 unterzeichnen beide Seiten schließlich die ›Akte von Montevideo‹. In dieser bitten sie den Vatikan offiziell um Vermittlung und verpflichten sich auf den Verzicht von Provokationen und Gewalt. Damit geben sie den offiziellen Startschuss für die nun folgende zweite Phase, die durch klassische Methoden der Mediation gekennzeichnet ist. Diese findet nun in Rom, in geschützten Räumen fernab des Konfliktgeschehens statt. Nur selten kommt es zu direkten Gesprächen; die genauen Positionen, Meinungen, Interessen und Ängste der Parteien eruiert Samoré vor allem in Einzelgesprächen. Er erkennt, dass Chile vor allem am offiziellen Besitz der PLN-Inseln - als Zeichen der Selbstbehauptung - interessiert ist, weniger an den damit verbundenen Seerechten. Hingegen sieht Argentinien

seine Südspitze inmitten chilenischen Gebietes militärisch bedroht; durch freie Navigation im Kanal würde aber ein Sicherheitsgefühl entstehen. Zudem ist Argentinien an einer wirtschaftlichen Nutzung des Gewässers interessiert.

Bereits zu diesem Zeitpunkt kommt Samoré eine Idee, die sich später als entscheidend entpuppt: Warum nicht einfach die Seerechte vom Besitzerstatus entkoppeln? Chile könnte so die Inseln besitzen, sich das Recht über die Gewässer aber mit Argentinien teilen. So sähen beide Regierungen ihre Interessen befriedigt und würden vor der eigenen Bevölkerung ihr Gesicht wahren.

Doch für diesen Vorschlag ist es noch zu früh, die Fronten sind noch zu verhärtet. Im Dezember 1980 scheinen die Verhandlungen festzustecken, keine Seite bewegt sich auf die andere zu. Schließlich macht der Papst selbst einen Lösungsvorschlag und droht, die Mediation abzubrechen, falls keine Annäherung erfolge. Chile ist bereit, den Vorschlag anzunehmen, doch Argentiniens Militärjunta spielt auf Zeit. Sie ist nicht wirklich an einem Kompromiss interessiert und hofft insgeheim, dass die Vermittlungen aufgrund schlechter Erfolgsaussichten abgebrochen werden; dann könnten sie - im sicheren Gefühl der Überlegenheit - ihren ursprünglichen Plan einer militärischen ›Lösung‹ wieder aufgreifen.

Erneute Spannungen und Provokationen verschärfen den Konflikt. So investieren die Vermittler in den nächsten Jahren die ganze Energie in die offizielle Aufrechterhaltung der Gespräche. In dieser dritten Verhandlungsphase von Anfang 1981 bis Ende 1983 ist das einzige Bestreben, die Gewalteskalation so lange zu verhindern, bis sich die politischen Rahmenbedingungen in den Ländern verändern und wieder inhaltliche Fortschritte möglich würden.

Mit dem verlorenen Falklandkrieg (1982) und der demokratischen Wahl eines neuen Präsidenten in Argentinien (1983: Raul Alfonsín) tritt die erhoffte Veränderung ein und die Vermittlungen beginnen erneut. Nach dem Tod Samorés (Februar 1983) übernehmen seine beiden ehemaligen Mitarbeiter, Erzbischof Gabriel Montalvo und Faustino Sainz, die Mediation. Auf der Grundlage des früheren päpstlichen Lösungsvorschlags verhandeln beide Parteien nun direkt miteinander und arbeiten konkrete Umsetzungsmaßnahmen aus. Die Mediatoren dienen in dieser vierten Phase nurmehr als Begleiter und Prozessberater. Die endgültige Einigung trägt eine altbekannte Handschrift: Die PLN-Inseln fallen Chile zu und die Rechte an der Nutzung der Gewässer werden geteilt. Im Herbst 1984 erfolgt die offizielle Versöhnung: Die Präsidenten beider Länder unterzeichnen den ›Vertrag über Frieden und Freundschaft‹.

## RESÜMEE

Die Mediation ist gekennzeichnet durch extreme Schwankungen in den zwischenstaatlichen Beziehungen und hohe Eskalationsgefahr. Viel hängt von den innenpolitischen Machtkonstellationen ab. Der Erfolg dieser konstruktiven Intervention ist vor allem dem Geschick, der Ausdauer und Anpassungsfähigkeit der Vermittler zu verdanken. Als persönliche Gesandte des Papstes genossen sie hohes Vertrauen, Ansehen, Autorität und Glaubwürdigkeit. Politische oder materielle Druckmittel standen ihnen nicht zur Verfügung und waren auch gar nicht nötig. Besonders in der Bevölkerung beider Länder zweifelte niemand daran, dass ein Vorschlag des Papstes - ihres ›Heiligen Vaters‹ - zum Wohle aller Menschen wäre. Nicht durch Zwang, sondern durch Zuhören, Nachfragen und Beharrlichkeit wurde damit ein Krieg unkalkulierbaren Ausmaßes abgewendet und Versöhnung zwischen Chile und Argentinien gestiftet.

#### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

Ausführlicher dazu vgl. die Fallstudie in Markus Weingardt: RELIGION MACHT FRIEDEN. Bonn 2010, S. 49-66

#### QUELLEN:

Haffa, Annegret 1987: Beagle-Konflikt und Falkland-(Malwinen)-Krieg. Zur Außenpolitik der argentinischen Militärregierung 1976-1983. München: Weltforum-Verlag.

Hernekamp, Karl-Andreas 1980: Die argentinisch-chilenische Einigung im Beagle-

Streit: Episode oder Modell? In: Europa-Archiv, Folge 18, Band 40/1985, S. 551-562.

Laudy, Marc 2000: The Vatican Mediation of the Beagle Channel Dispute: Crisis Intervention and Forum Building. In: Greenberg, Melanie C. / Barton, John H. / McGuinness, Margaret E. (Hg.): Words over War. Mediation and Arbitration to Prevent Deadly Conflict. Lanham u. a.: Rowman & Littlefield, S. 293-320.

Weingardt, Markus 2010: RELIGION MACHT FRIEDEN. Das Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 49-66.

*Quelle: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure - Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S. 174-180*

## Markus A. Weingardt: ISRAEL / PALÄSTINA - RABBINER FÜR MENSCHENRECHTE

Seit Jahrzehnten ist die Lage im Nahen Osten höchst angespannt. Immer wieder kommt es zu Gewalt und Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarstaaten oder zwischen Israelis und Palästinensern. Es geht dabei um Territorium, politische Macht, Sicherheit, aber auch um Religion. Nur durch die Besetzung und strikte Kontrolle palästinensischer Gebiete sieht Israel seine Sicherheit gewährleistet. Doch betreffen diese Restriktionen nicht nur militante Kämpfer, sondern die gesamte palästinensische Bevölkerung wird in ihren Rechten eingeschränkt. Seit 1988 engagiert sich eine Organisation von Rabbinern, die Rabbiner für Menschenrechte (Rabbis for Human Rights, RHR), für die Menschenrechte der Palästinenser, aber auch der wachsenden Zahl nichtjüdischer Immigranten.

### HINTERGRUND

Die Geschichte des Nahost-Konflikts reicht weit zurück und ist sehr komplex. Viele Parteien mit unterschiedlichen Interessen sind darin involviert, mehrere Kriege brachten Leid über die Zivilbevölkerung der ganzen Region. Eine endgültige, friedliche Lösung scheint auch heute noch in weiter Ferne zu liegen. Inzwischen sind die Fronten so verhärtet, Feindbilder so gefestigt und das Misstrauen so groß, dass Friedensgespräche immer wieder scheitern. Ein zentraler Aspekt, über den keine Einigkeit erzielt werden kann, ist die Herrschaft in den palästinensischen Territorien.

1947 stimmen die Vereinten Nationen gegen den Willen der Palästinenser einer Teilung Palästinas in einen jüdisch-israelischen und einen palästinensisch-arabischen Staat zu. Kurz darauf gründet sich der Staat Israel, die palästinensischen Gebiete bleiben jedoch unter jordanischer bzw. ägyptischer Herrschaft. Im Sechs-Tage-Krieg 1967 werden das Westjordanland einschließlich Ost-Jerusalem und der Gazastreifen von Israel besetzt. Seit einigen Jahren übt die Palästinensische Autonomiebehörde in Teilen der besetzten Gebiete zwar die Herrschaft aus, doch ein souveräner palästinensischer Staat konnte sich bis heute nicht etablieren. Stattdessen kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern, denn auf beiden Seiten gibt es starke Stimmen, die der Gegenseite ein Existenzrecht oder zumindest einen eigenen Staat auf dem umstrittenen Land absprechen und das gesamte Gebiet für sich beanspruchen.

Nach und nach weitet Israel sein Staatsgebiet aus und besiedelt palästinensisches Land. Palästinensische Gruppen wiederum versuchen, mit bewaffnetem Kampf und Selbstmordanschlägen den jüdischen Staat zu schwächen. Das israelische Militär reagiert darauf regelmäßig mit harten Maßnahmen und Vergeltungsschlägen, durch die in den letzten zwanzig Jahren mehrere tausend Palästinenser starben. Zugleich werden nach jedem Anschlag die Restriktionen, Kontrollen und Straßensperren verschärft.

Im Jahr 2003 schließlich baut Israel um seiner Sicherheit willen einen Sperrwall zum Westjordanland. Der Alltag vieler Palästinenser wird dadurch erheblich



erschwert. Auf einmal sind Arbeitsplätze, Schulen, Felder und Krankenhäuser kaum noch erreichbar, und wichtige Güter wie Medikamente oder Baumaterialien sind nicht mehr oder nur schwer zu bekommen. Auch innerhalb der besetzten Gebiete machen die ständigen Kontrollen, Ausgangssperren und diskriminierenden Gesetze ein normales Leben fast unmöglich.

## RADIKALISIERUNG

Eine Annäherung der beiden Seiten wird immer wieder durch radikale Gruppen erschwert. Auf der palästinensischen Seite sind es nationalistische oder islamistische Gruppen wie die Hamas, die Israels Existenzrecht - oft unter Berufung auf den Koran - ablehnen. Immer wieder feuern sie Raketen auf israelische Städte oder verüben andere Gewaltakte.

Auf jüdischer Seite kämpft der nationalreligiöse Zweig der Siedler-Bewegung für die Ausdehnung des Staatsgebietes und die Verdrängung der arabisch-stämmigen Bevölkerung. Mit dem jüdischen heiligen Buch, der Thora, begründen sie ihren Anspruch auf das Land, denn bereits dort würden Orte auf dem heutigen palästinensischen Gebiet dem jüdischen Volk zugerechnet, so ihre Lesart. Trotz internationaler Proteste bauen sie mehr und mehr Siedlungen im Westjordanland und in Ostjerusalem - teils illegal, teils von der israelischen Regierung aktiv gefördert oder still geduldet. Bestimmte Gesetze erleichtern es Israelis, auf palästinensischem Boden zu bauen. Palästinenser erhalten hingegen nur sehr selten eine Baugenehmigung und müssen daher ihre Häuser illegal errichten bzw. erweitern. Diese werden dann oft von israelischen Bulldozern wieder eingerissen - ein klares Beispiel für einseitig diskriminierende strukturelle Gewalt.

Palästinensische Bauern leiden in besonderer Weise unter Übergriffen radikaler israelischer Siedler, die bspw. die lebenswichtige Olivenernte zerstören oder den Zugang zu ihren Feldern verhindern. Zwar ist dieses Verhalten auch vor israelischen Gerichten gesetzeswidrig, doch genießt die Siedlerbewegung großen Rückhalt in der Bevölkerung und lässt sich von (oft milden) Gerichtsurteilen nicht bremsen.

## DIE MENSCHENRECHTSSITUATION

In solch einem Konflikt treten immer wieder Verstöße gegen die Menschenrechte auf. Während der kämpferischen Auseinandersetzungen kommt es zur Verletzung und Tötung unschuldiger Zivilisten. Palästinensischen Raketenangriffen und Selbstmordattentaten fallen Unbeteiligte zum Opfer. Auch liegen die Munitionslager oder Gefechtsstützpunkte palästinensischer Gruppen oft bewusst in dicht besiedelten Gebieten, sodass sie die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde gegen israelische Militärangriffe missbrauchen. Umfassender fallen allerdings die Menschenrechtsverletzungen aus, die von israelischer Seite - als der militärisch stärkeren Konfliktpartei - verübt werden:

- Willkürliche Verhaftungen von Zivilisten und Angehörigen der palästinensischen Autonomiebehörde
- Gezielte Tötung verdächtiger Personen
- Zerstörung von Eigentum und Enteignungen
- Zerstörung oder Beeinträchtigung der Infrastruktur (z. B. durch die Sperranlage)
- Verweigerung einer ausreichenden Wasserversorgung
- Demütigende und diskriminierende Behandlung durch Militär und Behörden
- Einschränkung der Bewegungsfreiheit und des Rechts auf Freizügigkeit (im September 2007 wurden allein 572 Straßensperren der israelischen Armee im



Westjordanland gezählt). Viele kommen dadurch nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten oder Feldern (und haben also kein Einkommen), zu Bildungseinrichtungen oder in Krankenhäuser, zu religiösen und kulturellen Stätten; dies verletzt die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der Palästinenser.

Viele rechtswidrige Maßnahmen gegen Palästinenser werden nicht verfolgt, die Ermittlungen sind schleppend und werden oft erst aufgenommen, wenn Menschenrechtsgruppen oder Medien Druck ausüben.

## DIE RABBINER FÜR MENSCHENRECHTE

Eine dieser Menschenrechtsgruppen sind die Rabbis for Human Rights (RHR), eine seit 1988 bestehende Vereinigung von Rabbinern und Studierenden. Obwohl sie aus den unterschiedlichsten religiösen Strömungen des Judentums kommen - Orthodoxe, Konservative und Reformen -, vereint sie alle der Glaube an die tiefe Verwurzelung der Menschenrechte im Judentum.

RHR versteht sich selbst als das religiöse Gewissen des Landes und tritt unvoreingenommen für die Menschenrechte aller dort Lebenden ein, egal ob Jude, Muslim oder Christ, egal ob Israeli oder Araber. Dabei setzen sie sich nicht nur für die Belange der Palästinenser ein, sondern streiten auch für die Rechte von Minderheiten in der israelischen Gesellschaft, etwa von Arbeitslosen oder ausländischen Arbeitskräften, ebenso für die Gleichberechtigung von Mann und Frau, für günstigen öffentlichen Wohnraum oder eine gute staatliche Gesundheitsversorgung für alle. Dies geschieht im Wesentlichen auf drei Arten:

Mit Bildungsprogrammen, Seminaren, Vorträgen und öffentlichen Veranstaltungen klären sie - auf israelischer wie palästinensischer Seite - über die Werte und Wurzeln des Judentums auf. Damit artikulieren sie eine Gegenstimme zu den nationalistischen und religiös-fundamentalistischen Ansichten, deren extremste Ausformungen die radikale Siedlerbewegung vertritt. Zugleich wecken und stärken sie die gesellschaftliche Sensibilität für staatliches Unrecht.

Durch nationale wie internationale Lobbyarbeit versuchen sie, Druck auf die Politik auszuüben bzw. Öffentlichkeit und Medien auf Missstände aufmerksam zu machen. Durch Pressemitteilungen, regelmäßige Berichte oder eigene Internet-Berichterstattung geben sie den Schwachen der Gesellschaft eine Stimme, die nicht überhört werden kann. Mit Hilfe sogenannter Empowerment-Programme (bspw. im gewaltlosen Umgang mit Konflikten) bemühen sie sich außerdem um nachhaltige Veränderungen in der Zivilgesellschaft, indem sie die Betroffenen befähigen, effektiver für ihre Rechte einzutreten.

Durch aktives Engagement und lokale Kampagnen setzen sie sich in konkreten Fällen für Recht und Gerechtigkeit sowie für eine menschenwürdige Behandlung von Palästinensern, Armen oder Randgruppen ein. Mit der Unterstützung von hunderten Freiwilligen veranstalten sie Demonstrationen, Sitzblockaden oder stellen sich vor Bulldozer, um den Abriss palästinensischer Häuser zu verhindern. Sie helfen Bauern, ihre Olivenfelder zu erreichen, schützen sie vor militanten Siedlern oder bepflanzen verwüstete Felder wieder. Sie klagen vor Gericht gegen unverhältnismäßige Militär- oder Polizeiaktionen, Enteignung durch illegale Siedlungsexpansionen oder diskriminierende Gesetze. Besonderes Aufsehen erregte RHR 2006, als sie durch ihre Proteste verhinderten, dass die Sperrmauer mitten durch das Dorf Sheikh Sa'ad gebaut wurde.

Doch bei allem humanitären und politischen Einsatz vergessen die Aktivisten von RHR nie ihre religiösen Wurzeln und Werte. Diese sind nicht nur Motivation für ihr Handeln, sondern prägen auch die Art und Weise des - stets strikt gewaltlosen - Vorgehens. Damit ist RHR nicht nur eine Menschenrechtsorganisation, sondern zugleich ein wichtiger Akteur im interreligiösen Dialog. Diese Arbeit hat RHR in Israel und mehr noch international großes Ansehen und mehrere Auszeichnungen verschafft, unter anderem den renommierten Niwano-Friedenspreis im Jahr 2006. Wichtiger aber ist, dass die Rabbiner für Menschenrechte inzwischen eine der besten und verlässlichsten Informationsquellen über Menschenrechtsverletzungen und illegale Aktionen von Militär oder Siedlern in Israel und den besetzten Gebieten sind.

#### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- Die Rabbis for Human Rights stellen sich, ihre Arbeit und aktuelle Menschenrechtsprobleme im Internet vor: <http://rhr.org.il/eng>.
- Die Bundeszentrale für Politische Bildung bietet neben zahlreichen Publikationen auch im Internet eine ausführliche Darstellung der Geschichte Israels und des Nahostkonflikts: [www.bpb.de/internationales/asien/israel/](http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/).
- Fundierte Information über den Nahostkonflikt durch Veranstaltungen und Publikationen leistet auch der Deutsch-Israelische Arbeitskreis für Frieden in Nahen Osten e. V. DIAK: [www.diak.org](http://www.diak.org).
- Ein differenziertes Bild der vielschichtigen Siedlerbewegung findet sich bei Steffen Hagemann: Die Siedlerbewegung. Fundamentalismus in Israel (Schwalbach/Ts. 2010).

#### QUELLEN:

Amnesty International 2007: Jahresbericht 2007. Israel und die besetzten Gebiete. URL: [www.amnesty.de/umleitung/2007/deu03/053?lang=de%26mimetype%3dttext%2fhtml](http://www.amnesty.de/umleitung/2007/deu03/053?lang=de%26mimetype%3dttext%2fhtml) (Rev. 27. 1. 2014).

Amnesty International 2010: Amnesty Report 2010. Israel und die besetzten Gebiete. URL: [www.amnesty.de/jahresbericht/2010/israel-und-besetztegebiete?destination=node%2F2939%3Fpage%3D1](http://www.amnesty.de/jahresbericht/2010/israel-und-besetztegebiete?destination=node%2F2939%3Fpage%3D1) (Rev. 27. 1. 2014).

Baumgart-Ochse, Claudia 2010: Die politisierte Religion der jüdischen Siedler. In: Ansorge, Dirk (Hg.): Der Nahostkonflikt. Politische, religiöse und theologische Dimensionen. Stuttgart: Kohlhammer, S. 29-39.

Bubis, Naomi 2006: Der Rabbi. In: Greenpeace Magazin (Nr. 5.06). URL: [www.greenpeace-magazin.de/index.php?id=2737](http://www.greenpeace-magazin.de/index.php?id=2737) (Rev. 27. 1. 2014).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) 2008: Dossier Israel. URL: [www.bpb.de/internationales/asien/israel/](http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/) (Rev. 27. 1. 2014).

Haaretz-online vom 3.10.2008: Settlers clash with rabbis guarding Palestinian olive harvest near Hebron. URL: [www.haaretz.com/news/settlers-clash-with-rabbis-guarding-palestinian-olive-harvest-near-hebron-1.254901](http://www.haaretz.com/news/settlers-clash-with-rabbis-guarding-palestinian-olive-harvest-near-hebron-1.254901) (Rev. 27. 1. 2014).

Rabbis for Human Rights o. J.: URL: <http://rhr.org.il/eng> (Rev. 27. 1. 2014).

Rabbis for Human Rights 2013: Jahresbericht 2012/2013. URL: <http://rhr.org.il/eng/2013/08/the-annual-report-2012-2013-of-rabbis-for-human-rights/> (Rev. 27. 1. 2014).

Weingardt, Markus 2002: Deutsche Israel- und Nahostpolitik. Die Geschichte einer Gratwanderung seit 1949. Frankfurt a. M.: Campus.

*Quelle: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure - Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S. 195-202*

## Markus A. Weingardt: SÜDAFRIKA - DESMOND TUTU UND DIE WAHRHEITS- UND VERSÖHNUNGSKOMMISSION

Wahrheits- und Versöhnungskommissionen sind in der Regel ein Instrument der ›Transitional Justice‹ (›Übergangsgerechtigkeit‹). Ihr Anliegen ist, die Vergangenheit und Geschichte eines bewaffneten Konflikts oder eines repressiven Regimes - wie hier im Falle Südafrikas - aufzuarbeiten und damit einen konstruktiven Weg in eine friedliche und sichere Zukunft zu ebnen. Die Kommissionen sind zeitlich begrenzt und klären die begangenen Verbrechen primär durch Anhörung von Zeugen auf. So soll die Wahrheit auf den Tisch kommen - in der Hoffnung und mit dem Ziel, dass dann auch Schuldbekennnisse und Reue möglich werden und dies schließlich zur Versöhnung aller am Konflikt Beteiligten beiträgt.

### HINTERGRUND

Bis Anfang der 1990er-Jahre ist Südafrika ein rassistischer Apartheid-Staat: Die schwarze und farbige Bevölkerungsmehrheit wird von einer kleinen weißen Minderheit (ca. 10 %) diskriminiert, unterdrückt, ausgebeutet, in ihren Menschen- und Bürgerrechten radikal beschnitten, von der politischen Mitwirkung ausgeschlossen und, wo sich Widerstand regt, brutal verfolgt.

Mitte der 1980er-Jahre gerät das Land durch wachsenden, teilweise gewaltsamen Widerstand und internationale Wirtschaftssanktionen zunehmend unter Druck. Zögerlichen Reformen folgt schließlich der komplette Systemwandel. 1994 wird der einstige Widerstandsführer Nelson Mandela zum Präsidenten gewählt, nachdem er 27 Jahre (bis 1990) in politischer Haft gehalten worden war. Seine radikale, fast übermenschliche Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft gegenüber den Weißen, seinen einstigen Peinigern, ist die entscheidende Voraussetzung, dass nach der Apartheid nicht Rache und (gewaltsame) Vergeltung geübt werden. Ohne Mandelas eindeutig gewaltlose Haltung und Politik wäre die Überwindung der Rassentrennung in Südafrika kaum so friedlich gelungen.

### DIE ÜBERGANGSPHASE

Zwischen 1990 und 1994 stellt sich die schwierige Aufgabe, den Übergang von Rassismus und Gewalt zu einer friedlichen Demokratie zu gestalten - ohne Gewalteskalationen, Racheakte oder eine gänzlich zerrissene Gesellschaft zu riskieren. Besondere Bedeutung kommt - wie schon in den Vorjahren - dem South African Council of Churches (SACC, Südafrikanischer Kirchenrat) zu. Er vermittelt nicht nur zwischen weißer Regierung und schwarzer Opposition, sondern - mit Erfolg - auch zwischen rivalisierenden Oppositionsgruppen, insbesondere dem African National Congress (ANC) von Nelson Mandela und der Inkatha Freedom Party. Eine herausgehobene Rolle kommt dabei Desmond Tutu zu. Als SACC-Generalsekretär war er bereits 1984 mit dem Friedensnobelpreis für seinen gewaltlosen Widerstand geehrt worden. 1986 wird er zum Erzbischof von Kapstadt ernannt und ist damit der erste Schwarze im Amt des Oberhauptes der südafrikanischen Anglikaner.

Im Zuge der Verfassungsgebung wird auf das von Präsident Mandela und Bischof Tutu gleichermaßen propagierte Prinzip der Versöhnung zurückgegriffen. Dies wird als ein guter Weg erachtet, einerseits die Leiden der nicht-weißen Bevölkerung anzuerkennen und andererseits das gleichberechtigte und friedliche Zusammenleben aller Volksgruppen voranzutreiben.

### *BISCHOF DESMOND TUTU*

*Das prominenteste Mitglied und Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission war der anglikanische Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu. Schon zu Beginn der sechziger Jahre gab Tutu seinen damaligen Beruf als Lehrer aus Protest gegen die Vorgaben der Regierung auf, wonach schwarze Kinder eine schlechtere schulische Bildung erhalten sollten als weiße. Nach seinem Studium der anglikanischen Theologie in London kehrte er nach Südafrika zurück. Er kritisierte öffentlich das Unrechtsregime und machte international auf die Situation der nicht-weißen Bevölkerung in Südafrika aufmerksam. 1978 wurde er Generalsekretär des South African Council of Churches (SACC), 1985 zum Bischof von Johannesburg und ein Jahr später zum Erzbischof von Kapstadt ernannt. Obwohl die Anglikaner nur eine kleine Minderheit in Südafrika stellen, genießt Tutu große Aufmerksamkeit und Anerkennung bei den Nicht-Weißen.*

*In seiner Widerstandsarbeit ist Tutu von dem Prinzip der absoluten Gewaltlosigkeit und dem Wunsch nach Versöhnung geleitet. Allerdings vollzog sich in der Form des Gewaltlosen Widerstands über die Jahre ein gewisser Wandel, weg vom verbalen Protest hin zu Formen des aktiven zivilen Ungehorsams (z. B. Wehrdienstverweigerung oder Boykott von Mietzahlungen). Durch den Aufbau eines weltumspannenden Netzwerks von kirchlichen Akteuren gelang es Tutu, international breite kirchliche, zivilgesellschaftliche und politische Unterstützung für den Kampf gegen die Apartheid zu mobilisieren. Dies erhöhte stetig den Druck auf die weiße Regierung, bis sie ihm schließlich nicht mehr standhalten konnte und die Apartheid überwunden wurde.*

### IDEE

Diesem Anliegen folgend, wird 1995 eine Wahrheits- und Versöhnungskommission eingesetzt; sie arbeitet bis 1998. Zum Vorsitzenden der Kommission wird Desmond Tutu ernannt. Aufgrund seiner Biografie, seines religiösen Amtes und vor allem seines langjährigen Eintretens für Frieden und für das Wohl des Landes genießt er höchstes Ansehen. Zudem gilt er als mutig, unabhängig und unparteiisch - schwarze Politiker kritisiert er ebenso wie zuvor die weiße Politik. Keiner in Südafrika steht glaubwürdiger für das Bemühen um Versöhnung zwischen allen Gruppen.

Grundlage der Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission ist der National Unity and Reconciliation Act (Gesetz zur nationalen Einheit und Versöhnung) von 1995. Aus diesem leitet sich der Auftrag ab, politisch motivierte Straftaten aufzuklären, die zwischen dem 1. März 1960 und dem 5. Dezember 1993 begangen wurden. Die Kommission umfasst drei Referate mit insgesamt 17 Mitgliedern: a) das Komitee für die Aufklärung der Verbrechen während der Apartheid, b) das Komitee

für die Entschädigung der Opfer, und c) das Komitee für die Gewährung einer Amnestie für Täter.

Jeder, der sich während der Apartheid aus politischen Motiven strafbar gemacht hat, kann vor der Kommission vorsprechen. Diese überprüft anhand von Zeugenaussagen den Wahrheitsgehalt seines Geständnisses und gewährt unter bestimmten Bedingungen eine weitreichende Amnestie. Dies gilt sowohl für die Schergen des weißen Apartheidregimes wie auch für ehemalige Widerstandskämpfer, deren Taten gleichermaßen untersucht werden. Ebenso können Opfer von Straftaten Aussagen machen und werden (nach Prüfung) aus der Staatskasse entschädigt.

Ein Versöhnungsprozess in einem Konflikt solcher Dimension war ein gewagtes Unternehmen, ein Versuch »to do what has not been done before« (Botman 2004). Die Kommission sollte Opfer und Täter an einen Tisch und ins Gespräch bringen, um so die Grundlage für eine »Versöhnung durch Wahrheit und Entschädigung« zu schaffen: Den Tätern wurde Amnestie versprochen, wenn sie ihre Schuld anerkannten; die Opfer sollten vom Staat entschädigt werden. Diesem Ansatz liegt das Prinzip der »Restorative Justice« (wiedergutmachende Gerechtigkeit) zugrunde: »Bei der Art von Gerechtigkeit (...) geht es anders als bei der Vergeltung nicht in erster Linie um Bestrafung. Strafe ist nicht das grundlegende Prinzip. »Restorative Justice« legt großen Wert auf Heilung. (...) [Sie] betrachtet den Täter als Person, als Subjekt mit einem Sinn für Verantwortung und einem Sinn für Scham; er muss wieder in die Gemeinschaft eingegliedert werden und darf nicht aus ihr ausgeschlossen werden.« (Tutu 2006)

## WIRKUNG

Es war von Anfang an klar, dass Vergangenheitsbewältigung und »nationale Versöhnung« weder alleine noch abschließend von der Versöhnungskommission geleistet werden kann. Dennoch hat sie in ihrer relativ kurzen Arbeitsphase (bis Juli 1998) viel erreicht: Die Opfer wurden ernst genommen und gehört, Tausende konnten der Öffentlichkeit ihre Geschichte erzählen und erhielten materielle und psychologische Hilfe; zahllose Verbrechen wurden aufgeklärt oder erstmals bekannt; das Amnestieversprechen bewog viele, auch hochrangige Täter, sich zu äußern; dadurch wurden auch einige politisch Verantwortliche für die Verbrechen benannt, selbst wenn ihnen formaljuristisch keine Schuld nachgewiesen werden konnte; die Vergangenheit wurde als wichtiger Teil der eigenen Geschichte wahrgenommen und nicht verdrängt.

Allerdings hatte die Arbeit der Kommission auch unbestreitbare Schwächen, die ihr zum Teil heftige Kritik eintrugen: Die Täter konnten nicht zur Reue oder Buße verpflichtet werden, wurden aber dennoch amnestiert, wenn bestimmte gesetzliche Voraussetzungen erfüllt waren; viele Verbrechen blieben ungeklärt; Opfer bekamen keine oder erst sehr spät eine Entschädigung u. a. m.

Insgesamt fallen die Urteile über die Kommissionsarbeit von Friedensforschern, politischen Beobachtern und Verantwortungsträgern innerhalb wie außerhalb Südafrikas ganz überwiegend positiv aus - daher auch die »Nachahmung« des Modells in anderen Nach-Konflikt-Gesellschaften (zum Beispiel Peru, Ost-Timor, Serbien-Montenegro, Elfenbeinküste): Bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zwischen Weißen und Nicht-Weißen blieben aus, das politische, wirtschaftliche und alltägliche Leben brach nicht zusammen, die politische Lage hat sich auch nach Mandelas Rückzug aus der Politik (1999) als stabil erwiesen - kurzum: Die



Wahrheits- und Versöhnungskommission unter dem Vorsitz von Erzbischof Tutu »hat einen drohenden Flächenbrand verhindert, der das neue Südafrika (...) in kürzester Zeit hätte zunichte machen können, mit unabsehbaren Folgen für alle Bevölkerungsgruppen.« (Hohmann 2006)

#### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- Ausführliche Informationen (englisch) über die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission finden sich auf deren noch bestehender homepage unter [www.justice.gov.za/trc/](http://www.justice.gov.za/trc/) (Rev. 14. 1. 2014)
- Von seinen Erfahrungen und Erlebnissen als Mitglied der Kommission berichtet Desmond Tutu in seinem Buch: Keine Zukunft ohne Versöhnung (Düsseldorf 2001).
- Fundierte Informationen über Südafrika und den Versöhnungsprozess bietet die Länderseite der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ (Autorin: Rita Schäfer) unter <http://liportal.giz.de/suedafrika.html> (Rev. 30. 1. 2014).

#### QUELLEN:

Allan, Alfred / Allan, Arietjie 2000: The South African Truth and Reconciliation Commission as a Therapeutic Tool. In: Behavioral Sciences & the Law, Nr. 18 (4)/2000, S. 459-477.

Arendt, Reinhard (Red.) 1998: Der Preis der Versöhnung. Südafrikas Auseinandersetzung mit der Wahrheitskommission (Medico-Report 21). Frankfurt a. M.: Medico International 1998.

Botman, H. Russell 2004: Truth and Reconciliation. The South Africa Case. In: Coward, Harold / Smith, Gordon S. (Hg.) 2004: Religion and Peacebuilding. Albany (NY): State University of New York Press, S. 243-260.

Gobodo-Madikizela, Pumla 2006: Angst vor dem Geruch von Blut. Interview in: Der Spiegel Nr. 19/2006. URL: [www.spiegel.de/spiegel/print/d-46847803.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46847803.html) (Rev. 30. 1. 2014).

racismnoway o. J.: Archbishop Desmond Mpilo Tutu. URL: [www.racismnoway.com.au/teaching-resources/factsheets/42.html](http://www.racismnoway.com.au/teaching-resources/factsheets/42.html) (Rev. 30. 1. 2014).

Schäfer, Rita o. J.: Südafrika. URL: <http://liportal.giz.de/suedafrika.html> (Rev. 30. 1. 2014).

Tutu, Desmond 2006: Einzigartige Versöhnung in Südafrika. In: Süddeutsche Zeitung vom 19. 01. 2006, S. 2.

Weingardt, Markus 2010: RELIGION MACHT FRIEDEN. Das Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 336-348.

*Quelle: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure - Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S. 212-218*



# Impressum

## Herausgeber:

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden

Postfach 2269

76010 Karlsruhe

Tel. 0721 9175-420

rpi-baden@ekiba.de

www.rpi-baden.de

## Redaktion:

Dr. Harald Becker, Studienleiter für berufliche Schulen und berufliche Gymnasien,  
RPI Karlsruhe

## Quellennachweise:

M3: nach Stefan Maaß, Arbeitsstelle Frieden im EOK Karlsruhe, Blumenstr. 1-7,  
76133 Karlsruhe, E-Mail: Stefan.Maass@ekiba.de

M4a: nach Stefan Maaß, Gewaltfreie Aufstände sind beinahe doppelt so erfolgreich  
wie bewaffnete Revolutionen - die Erkenntnisse einer erstaunlichen Studie von  
Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, in: *gewaltfrei handeln* e.V. (Hg.),  
*gewaltfrei konkret* Oktober 2013

M4b: nach Stefan Maaß, Arbeitsstelle Frieden im EOK Karlsruhe, Blumenstr. 1-7,  
76133 Karlsruhe, E-Mail: Stefan.Maass@ekiba.de

M5: Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit. Akteure -  
Beispiele - Methoden. Unter Mitarbeit von Friederike Faust, Gütersloh 2014, S.42-  
48, 89-96, 174-180, 195-202 und 212-218

## Herzlichen Dank

an Stefan Maaß für seine Materialien und die weitere Mitwirkung an diesem Heft  
und an Markus A. Weingardt für die Gewährung der Abdruckrechte aus seinem Buch  
„Was Frieden schafft“.

